

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 123.

Sonntag, den 8. Juni 1919.

159. Jahrgang.

Tageschronik

- Wiederholungsbedürftige Meldungen über Änderungen des Friedensvertrages.
- Clemenceaus letzter Kampf um Sein oder Nichtsein?
- Die Türkei zur Friedenskonferenz eingeladen.
- Eine rheinische Abordnung beim Grafen Brockdorff in Versailles.
- Die Republikortien endgültig erledigt.
- Vor dem Einmarsch der Polen in Oberfrankreich?
- Militärische Kurieren in Frankreich?
- Generalkonferenz in Berlin wegen Erziehung Leibes.
- Neue Spartakusbundische im Reich bevorstehend.

Das große Käsekratzen.

Sichere Nachrichten darüber, wie die Antwort der Entente auf die deutschen Gegenentwürfe aussehen wird, liegen immer noch nicht vor. Der Abschluss hat aber heute wieder einmal aus Versailles gemeldet, daß sich in den Kreisen der Entente allmählich langsam und ansehender über eine Einigung vollzieht. Aus dem vor der Zeit freigegebenen Text der Pariser Blätter wäre demnach zu erhellen, daß Clemenceau zu gewissen kleinen Zugeständnissen bereit ist. Auch Wilson soll nicht mehr unnachgiebig sein.

„New York Herald“ erklärt, es werde noch einige Zeit vergehen, ehe das Schicksal der Deutschen gesprochen wird. „Chicago Tribune“ bemerkt, die Zeitung halte äußerlich wichtige Nachrichten zurück, vertritt aber, daß die neuen Zugeständnisse sich mit den bereits von den Amerikanern gegebenen Anregungen decken, die die Engländer und Franzosen damals jedoch zurückgewiesen hatten. Den französischen Blättern sollen die unter Umständen in Aussicht stehenden Zugeständnisse nichtlich nicht. „Pariser“ ist sehr dagegen der demisierte „Matin“ erklärt, in den Hauptpunkten sei kein Entgegenkommen zu erwarten. Lloyd George sei bereit, etwas nachzugeben, wenn dadurch die Unterzeichnung erreicht werde. „Echo de Paris“ meint, man dürfe nicht nachgeben, um keine Schwäche zu verraten. Um mit Deutschland in Frieden leben zu können, müsse Frankreich für eine Generation ohne Hilfe nichtig keine Hilfe Frankreichs leisten können. „Echo de Paris“ mekt wieder den deutschen Text an der und behauptet, nur nicht nachgeben. Alle Blätter erwarten die Überreichung der Ententeantwort am nächsten Dienstag. Nach dem „Welt Parisien“ wird der 15. Juni der entscheidende Tag sein.

Die von den Amerikanern gegebenen Anregungen, deren Erfüllung in der vorstehenden Meldung die „Chicago Tribune“ ankündigt, betragt die Wilson nachstehende „World“ in Erinnerung. Sie lautet:

„Der Vorschlag der Deutschen betreffend das Saargebiet, nämlich Kohlenlieferung an Frankreich an Stelle der Besetzung des Gebiets, wird wahrscheinlich angenommen werden. Dem Vorschlag, Deutschland sofort in den Völkerbund aufzunehmen, sowie dem Angebot einer Kriegsentlohnung von 100 Milliarden siehe man durchaus sympathisch gegenüber. Die Besetzung des linken Rheinufer wird auf 5 Jahre herabgesetzt. Den Deutsch-Ostereichern wird der Anschluss an Deutschland erlaubt. In Oberfrankreich werde eine Volksabstimmung unter Kontrolle der Entente stattfinden.“

Das Ententes-Interesse an der Unterzeichnung.

„Journal de Geneve“ erklärt, daß die Ententeantwort auf die deutschen Friedensentwürfe nicht lediglich ablehnend sein werde. Die Entente habe ein wirkliches Interesse an der Unterzeichnung des Friedens, auch wenn Zugeständnisse nötig seien. Der Verdacht, daß Deutschland für den Abschluss zu Paris nicht so notwendig sei, breitet sich immer mehr aus, und die Notwendigkeit, den Frieden selbst um den Preis unermesslicher Opfer abzuschieben, nehme immer deutlicher Gestalt an.

Schwache Hoffnungen.

Verailles, 6. Juni. Die Aussicht auf mündliche Verhandlungen oder gar beabsichtigte Willkürungen der Bedingungen ist sehr dünn. Inzwischen der Delegierten nimmt man eine Ablehnung der deutschen Gegenentwürfe in großen Zügen. Die Folge hieron wäre ein Abbruch der

Verhandlungen, dem Graf Brockdorff soll entschlossen sein, sich nicht mit geringfügigen Änderungen zufrieden zu geben und in diesem Falle die Unterzeichnung zu verweigern.

Eine Clemenceau-Krise?

Meldungen, daß mit einem Rücktritt Clemenceaus gerechnet werden müsse, tauchen immer wieder auf. Trotz ihres unerbittlich hängenden Inhalts ist der Vollständigkeit halber nachfolgende Meldung verzeichnet:

Paris, 6. Juni. In diesen Kreisen, die zu der französischen Volkstheit direkte Beziehungen unterhalten, verläutet, daß entgegen allen Ablegungen mit einer Demission Clemenceaus gerechnet werden müsse. Ebenfalls kämpfe Clemenceau augenblicklich den letzten Kampf um Sein oder Nichtsein.

Ein Protest der parlamentarischen Arbeiterpartei; Englands.

Neuer meidet. Die parlamentarische Arbeiterpartei hat ein Manifest herausgegeben, worin sie erklärt, das Friedensvertrage sei von Grund aus fehlerhaft und auf Prinzipien gegründet, die den Krieg veranlaßt hätten. Das Manifest sagt weiter, die Zustimmung von fünf Milliarden Pfund durch Deutschland sei nicht zu wünschend, dagegen protestiert es gegen die Abtretung des Saargebietes an Frankreich und die Abgabe der Rhenlande an die Besetzung der preussischen Grenze. Das Manifest verlangt die Zustimmung Deutschlands zum Völkerbund.

Lloyd George dementiert.

Paris, 6. Juni. Lloyd George, der auf gewisse in den Blättern veröffentlichte Meldungen, wonach bestimmte Arbeiterführer und einflussreiche Persönlichkeiten der Finanz auf ihn einen Druck ausübten, die Bedingungen des Friedensvertrages in einem für Deutschland günstigen Sinne abzuändern, aufmerksam gemacht wurde, gab die Ernstigkeit, die Meldungen zu dementieren.

Einladung der Türkei zur Friedenskonferenz.

In Istanbul, 6. Juni. Aus London wird unterm 5. d. M. gemeldet: Die Londoner Blätter berichten, daß die Türkei eingeladen werden wird. Vertreter nach Paris zu den Friedensverhandlungen zu entsenden.

Die diplomatische Grippe der Belgischen Königin.

„Telegraph“ meldet aus Brüssel, daß der Besuch des Präsidenten Wilson in Belgien mit Rücksicht auf die Gesundheit der Königin von Belgien, die an Grippe leidet, um acht Tage verschoben werden wird. — Ehe wir es nicht besser wissen, nehmen wir an, daß die Reise Wilsons wegen der Differenzen im Rat der Vier verschoben wird.

Das Ende der „Republik Dorten“.

Die französischen Rechtshüter rufen von Dorten ab. Die „Republik Dorten“ kann heute als endgültig erledigt betrachtet werden. Seitdem die neuen Minister am Mittwochabend aus dem Regierungsgeschehen hinausgesperrt und in einem Auto abgeführt wurden, hat man nichts mehr von ihnen gehört. Ihr Aufenthalt, soweit sie nicht mit blutigen Schwämmen im Kranienhaare liegen, ist nicht bekannt. Das Wiesbadener Zentrumorgan, die „Rheinische Volkszeitung“, die gelten noch mit Begeisterung für die Neugründung eingetreten ist, begibt bereits Vorkehrung abzurufen.

Wie die Wiesbadener „Vollstimme“ meldet, soll der in Wiesbaden kommandierende Oberst W. von Arnim mit Mittwoch morgen den beiden sozialdemokratischen Parteien angeboten haben, an Stelle Dr. Dorniens die Regierung der Rheinischen Republik zu übernehmen. Dem Oberst ist jedoch sofort erwidert worden: „Mit einem Gouvernator unterhandeln wir nicht. Mit Hohenzollern haben wir nichts zu tun.“ Das würde wieder ein stürmischer Beweis dafür sein, daß es sich im Kern lediglich um französische Mächte handelt.

Die Magdeburger Eisenbahnarbeiter militärisch requiriert.

Der Präsident der Untersuchungskommission des Reichs Mainz hat am 3. Juni folgenden Befehl an die Eisenbahnarbeiter erteilt: Gewisse Angestellte und Arbeiter haben am 2. Juni geschickt. Das gesamte Personal ist als militärisch requiriert zu betrachten. Der Befehl eine Gehörlosenerweiterung ist, so werden die Streikenden wie Soldaten behandelt, die den Gehorsam verweigern. Wenn das Eisenbahnpersonal militärisch requiriert ist, erhält dasselbe höhere Lebensmittelpreise als die übrige Bevölkerung. Diese Zuschüsse werden für die Streikenden aufgehoben.

Fischenpflügen!

In banger Sorge, bedrückt und unruhig, begehrt das deutsche Volk das diesjährige Pfingstfest. Gedämpft und doch durch die Ententepresse tausendfältig reflektiert tont zu uns das Hüllengekreisch der gierigen Mühlwerke aus Paris herüber, die untereinander zäh um die Deute und die grünlichste Methode ringt, wie man die deutsche Arbeitskraft und Schaffenslust reißlos in den Sklavendienst des Mammonsgötzen spannt, ohne ihr die Möglichkeit zu lassen, je wieder die Brüste ihres Fleisches und ihres Wissens in die eigenen Schenken zu sammeln. Eine Ausziehung des unheiligen Geistes des Götzes, der Macht und Goldgier sehen wir sich vollziehen, deren sinkende Blut uns zu erhitzen droht, und deren Schlenker — die deutsche Wehrmacht zu Land und See — deutsche Narren in wahnwüthiger Verblendung selbst zer schlagen haben. Gekündet taumelt die Masse unseres Volkes in den trüben Wellen, die die See emporgewölbt haben, und die von den ob ihres traurigen Erfolges selbst entsetzten Revolutionsdrachentänzern mit der Alpenweltliche der ihnen ergebenen Massenpresse dem Volke immer neu in die Augen und Ohren geblasen werden, damit es die Wahrheit nicht erkennen und über die unheiligen Urheber des ihm mächtig auf den Hals rührenden ungeheuren Elends keine Klarheit gewinnen soll.

Wo alles leidet, kann Karl allein nicht helfen, sagt ein im Heberdruck älteres Jut. Sein lotharischer Gegenpart lautet: Wo alles leidet, kann Deutschland allein nicht helfen! Narren, zu leicht um den Zweck der feindlichen Kriegermächte und ausgehungerten Massen dazu zu überreden, wir alle in mühseligen Lieben inmitten einer krausen Brandung stützen lassen, wir mühten dem größten Salbungskammer, Wilson, vorzuziehen, dessen feindliche Feindschaft das deutsche Volk in so brutaler Weise zu quälen bekommen hat! So bewährten wir uns als das „Stimmte Volk der Welt“, so spielen unsere Unabgängigen noch den Hahn im Glück, und keine feste, harte Hand zeigt sich, die uns Selbsthandlung erweckt und uns zurückführt von dem dunklen Abgrund, dem wir heimlich unheimlich aufschwanden. Zum Schicksal, dem die Worte des Proletarierführers geworden, der empfindlich bemerkte, daß Deutschland stürzte, auch als sein geistlicher Führer erwiesene werde. Durch stiftige Hege und Verblendung, die von Gott mit Würstchen und Armut geblühten. Führer nicht nur ungeschickt werden ließen, sondern durch Feigheit und Kammbrüchigkeit noch förderten, unter Religion, Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung in den Bergen der Waffe erstickt, und der überlebens ausgekreulte Same des Neides und der Genußgier ist in der schwülen Luft der Kriegsjahre, gedüngt von Not und Mitleid, mächtig in die Galmir geschossen.

Als Kaffner seinen Dankgang gegen England ertönen ließ, der brandenden Widerhall nicht angestrichelt der allen offenbar gewordenen teuflischen Seite zum Weltkriege gegen Deutschland, da durften deutsche Stimmen es wagen, gegen solchen Satz zu eifern, der unchristlich und eines großen und gerechten Volkes unwürdig sei! Und nicht! Lehrt uns der Held, der die Wüdherr und Wüdherr mit der Weisel aus dem Vorhofe des Tempels schenkte, nicht selbst den Satz gegen das Gemeine, daß sich nicht leidet, das Grabende zu beinhalten und zu unterweisen? Auf dem Boden des Pentium mit dem Defekt, aus der Furche des harten Rechtspruches „Lüge um Auge, Zahn um Zahn“ ist der christliche Gedanke der Menschlichkeit, sind die Lehren des Johannes-evangeliums erwachen. Eine das alte Testament ist das neue nicht denkbar; aus dem Satz gegen das Böse, aus dem letzten Streben, es zu strafen und auszurollen, ist die Liebe zum Guten, ist das Erbarmen und die Menschlichkeit überhaupt geboren. Denn das ist nur verkehrte Liebe. Wer nicht ehrlich zu lassen vermag, ist starrer, oberflüchtiger Liebe nicht fähig. Das hat uns die Geschichte der letzten Jahre mit aller Klarheit aufs neue bewiesen. Die demokratischen Altonandentenden die angestrichelt des furchtbaren Verbrechens, dieses räuberischen Überfalls auf das friedliebende deutsche Volk und Reich das kammern nach einem entgegen-

Am 5. Juni verschied unser langjähriger
Maschinenwärter, Herr

Gottlieb Burkhardt.

Der Verstorbene hat 3 Generationen
unserer Familie treu gedient, bis ihn Krank-
heit und Alter zwangen, seine Tätigkeit auf-
zugeben.

Wir betrauern das Hinscheiden dieses
treuen Arbeiters aufrichtig und werden ihm
ein dauerndes Gedenken bewahren.

Merseburg, den 7. Juni 1919.

Gebr. Dietrich, G. m. b. H.

Am 5. Juni ver-
starb unser Kamerad

Gottlieb Burkhardt.

Die Beerdigung
findet am Sonntag,
den 8. Juni, nach-

mittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Unter-
altenburg 21, aus statt.

Die Kameraden treten nachmittags 2 1/2
Uhr zum Abholen der Fahne, Dom 4, an.

Das Direktorium.

Bekanntmachung.

außerordentl. Generalversammlung

der
Elektr. Nebenlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld, e. G. m. H.
in Halle a. S., findet am Montag, den 16. Juni 1919, vor-
mittags 11 Uhr, im Saale des Bahnhofs „Zum Hosen Hof“
in Halle a. S., Leipziger Straße 75, statt.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme einer Anleihe.
 2. Änderung der Stromlieferungsbedingungen.
 3. Befreiung eines Zeitrungsbeitrages auf die Strom-
lieferungsbedingungen auf Grund der Verordnung der
Reichsregierung vom 1. Februar 1919.
 4. Befreiung des Eintrittsgeldes.
 5. Beschlüsse.
- Die Genossenschaftsmitglieder werden zur Teilnahme an
dieser Generalversammlung ergeben eingeladen (persönliche
Einforderungen erfolgen nicht).
- Halle a. S., den 5. Juni 1919.
- Elektr. Nebenlandzentrale Saalkreis-Bitterfeld,
e. G. m. H. H. in Halle a. S.
von Bozrowski, Dr. Geinrich.

„Ratskeller“, Merseburg.

Sonntag, den 8. Juni, 1. Pfingstfesttag, von 11-11 Uhr
Frühstücken-Konzert.
Dienstag, den 10. Juni,
3. Festtag, 5 Uhr-Tea. Von 1/2 5
bis 1/2 7 Uhr: **erstklassige Streich-Musik.**
Von 1/2 8 Uhr an: **KUNSTLER-KONZERT.**

„Feldschlösschen“.

Das für 1. Festtag angelegte Festkonzert im
„Feldschlösschen“ findet wegen der voranschreitend fähigen
Witterung nicht statt.

Großer Ball

Am 2. Pfingstfesttag, von nachmittags 3 Uhr ab:
im „Strandschlösschen“.
Gut besetztes Orchester u. Orchester.
Um 11 Uhr beginnt die Tanzmusik.

Statt Karten.

Die VERLOBUNG unserer Tochter
CHARLOTTE mit dem Landesassessor
der Provinz Sachsen Herrn ERICH
TOBIEN zeigen wir ergebenst an.

HAESLER,
Regierungs- und Baurat und
Frau GERTRUD, geb. KRAPPT.
Merseburg, Domplatz 1,
den 4. Juni 1919.

Meine VERLOBUNG mit Fräulein
CHARLOTTE HAESLER
zeige ich ergebenst an.

ERICH TOBIEN.
Merseburg, Meuschauer Straße 23,
den 4. Juni 1919.

Kanforowicz-Diele

Halle a. S. Obere Leipziger Str. 52.
Vornehmste Weinstuben. Vornehmste Weinstuben.
Täglich ab 7 Uhr: Unterhaltungs-Musik.
6 Uhr Tee. 2. Festtag Donnerstags. 6 Uhr Tee.
Bar

Strandschlösschen!!!

1. Pfingstfesttag:
Bei unangenehmer Witterung
2gr. Streichkonzerte im Saal
Ausgeführt vom
Philharmonischen Orchester, Merseburg
Leitung: Kapellmeister **Paul Franke.**
Anfang: nachmittags ab 3 1/2 Uhr: Abends 8 Uhr
3. Pfingstfesttag, von nachmittags 3 Uhr an:
BALL.

In Pfingsten! Casino. In Pfingsten!

1. Festtag, Nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 Uhr:
Unterhaltungs-Musik
Ausgeführt von der Landes-Jäger-Kapelle.
2. Festtag, von nachmittags 3 Uhr an:
grosser Ball.
3. Festtag, Nachmittags 3 Uhr:
Ball von F. N.
Es ladet freundlich ein **Otto Seym.**

„Neues Schützenhaus“

Inhaber: Herrn. Eisenberger.
Sonnabend, den 7. Juni, abends 8 Uhr:
Erstklassiges Cabarett-Variete-Programm
der
Hallensia-Tournee.
Direktion: Günther Grundmann.
? Die Genation des modernen Varietés ?
Curt Grundmann **Amy Hennek,**
der Urtentische. **Wieders u. Kaperlein-Sängerin**
Alles nicht Thränen!
sowie

6 Ia. Attraktionen Ia. G
mit das hochbegabte Familien-Programm.
u. a.: die originelle **„Wer ist Herr im Hause“**
Kritische Leistung: **Curt Grundmann.**
Kapellmeister: **Willy Dehlschlägel.**
Kommentar: **Edelmann** **Wan** **höre** **sich** **einen**
Platz, **da** **Reich** **sehr** **groß**
Stelle **der** **Witze**. **Spiegel:** **2** **Mal**, **1** **Mal**, **2** **Mal**, **2** **Mal**, **1** **Mal**, **3** **Mal**,
1 **Mal**. **Vorverkauf** **bei** **Herrn** **Kaufmann** **Franke** **bis** **6** **Uhr** **abends**
bei **Eintritt** **und** **an** **der** **Wendehalle.**

Stadthener-Salle

Sonntag, nachm. 8 1/2 Uhr:
„Johanniseier.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Der Zigeunerbaron.“
Montag, nachm. 8 Uhr:
„Der Troubadour.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Martha.“
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Wilhelm Tell.“
Mittwoch, 9 1/2 Uhr: **Kaub**
der Sabrierinnen.
(Rein Kartenerverkauf.)
Abends 7 1/2 Uhr:
„Rheingold.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Martha.“
Freitag, 7 1/2 Uhr:
Ueber unsere Kraft. I
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
Simonie-Konzert.

Tivoli-Theater

Merseburg.
Dir. Arthur Dechant.
Sonntag, den 8. Juni 1919,
(Erster Pfingstfesttag.)
abends 7 1/2 Uhr:
Zum letzten Male!
Drei alte Schachteln.
Operette in 3 Akten v. H. Gold.
Montag, den 9. Juni 1919,
(Zweiter Pfingstfesttag.)
abends 7 1/2 Uhr:
■ Neu einstudiert: ■
Zum ersten Male.
Schwarzwalddädel.
Operette in 3 Akten von Josef

Mittwoch, den 11. Juni 1919,
abends 7 1/2 Uhr:
Schwarzwalddädel.
Operette in 3 Akten von
Josef
Vorverkauf an den Theateragen
von 11-1/2 Uhr.

2 Wohnhäuser
mit je 2 Wohnungen,
besteh. aus 2 Stuben, Kammer,
Küche und Nebenraum, bei
10000 M Anzahlung zu ver-
kaufen. Offert. unt. R. S. 226
an die Expedition d. Blattes.

Geld
verleiht gegen
monatliche Rück-
zahlung diskret.
H. Blum, **Bank** **5.**

Kunstverein zu Merseburg.
Begen Auflösung des Vereins auf Grund der §§ 17 und
18 der Statuten werden die Mitglieder zu einer
Versammlung
am 18. Juni 1919, nachmittags 6 Uhr, im Plenarsaal
der Regierung ergebenst eingeladen.
Der Vorstand. u. Geschäftsverwalter.

Deutscher Offizier-Bund.
(Ortsgruppe Merseburg.)
Werbe-Postkarten
sind zu haben in der
Geschäftsstelle
„Häckerstraße 4.“

Gerechtheite
für Beamte und Lehrer
im Kreise Merseburg.
Die diesjährige
Mitglieder-Versammlung
findet am Montag, d. 16. Juni
1919, abends 8 Uhr im Rats-
keller statt.
Tages-Ordnung:
1. Änderung der Statuten.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht über den
Merseburg, den 7. Juni 1919
Der Vorstand.

B.-C. „Preussen“.
2. Pfingstfesttag von nach-
mittags 3 Uhr
Sängchen
im „Feldschlösschen“.
Am 3. Pfingstfesttag:
Gemütliches Beisammensein
in Schöpfung.
Gasthaus „Zum Raben“.
Anfang 1/2 4 Uhr nachmittags.
Der Vergnügens-Vorschuß.

„Ostam“
Am Dienstag, den 10.
d. M., 11. Pfingstfest-
tag, nachmittags 4 1/2 Uhr:
Dämmer-Schoppen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Abendtrunk.

Kräftig. Arbeitsbursche
stellt sofort ein
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).
Häckerstraße 4.

BAD ELSTER eröffnet am 1. Mai.

Verantwortliche Redaktion: Politik, Dicht. und prov. Teil: **Hanns Vog.** Sport: **M. Dohmetmer.** Anzeigen: **H. Dalg.**
Druck und Verlag: **Merseburger Druck- und Verlagsanstalt H. Dalg.** sämtlich in Merseburg.



Politische Rundschau Deutsches Reich

*** Der Parteidag der Deutschnationalen Volkspartei.**
Der Ende dieses Monats in Berlin stattfinden sollte, ist mit Rücksicht auf die schwebenden Friedensverhandlungen bis auf weiteres verschoben worden und wird im Laufe des Septembers abgehalten werden.

Ein Unabhängiger gegen das Rätesystem.

In der „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt der unabhängige Sozialdemokrat Heinrich Strobel, früher Redakteur des „Vorwärts“:

„Ein Rätesystem, dessen Funktionen unbegrenzt sind und das nicht wieder seine Korrektur findet in einer starken Demokratie, in unbefangener Freiheit der Kritik, in völliger Kooperations-, Rede- und Pressefreiheit, wird unzweifelhaft zentraler und bürokratischer Verwaltungsorgan, womit sich ungezügelter Einfluss streblender Demagogen, politischer Gläubiger und Charaktäre durchsetzen vermögen. Es war durchaus kein Zufall, daß in München neben einigen wirtschaftlichen Idealen vorwiegend Abenteuer und Wirkkopie ans Rampen gelangten. Wer die harten realen Widerstände des politischen und Wirtschaftslebens am souveränsten ignorierte, den jeweiligen Lebenswünschen am raschesten nachschmeichelte und den Massen die dramatischsten Versprechungen machte, fand am schnellsten oberhand. Umgekehrt ist die überragende Fähigkeit ein Eindeutiges zu sagen und zu tun, welche sich in Menschen im Großen erstreckt, wird sich unter dem Rätesystem kaum im Kleinen ereignen. Nicht die klugen, bedächtigen, feindsinnigen Arbeiter werden vielfach zu Mitgliedern der Arbeiterräte gewählt, sondern die Pöbel, die Leute mit den radikalsten Wünschen, die gerissenen Reklamationsstärker.“

Das wird nicht die Regel sein, aber auch keine allzu seltene Ausnahme. Und die Gefahr, jederzeit wieder den Räten anzuheften werden zu können, wird nicht zum Charakter und zu unbefangener Selbstständigkeit des Urteils erziehen, sondern zur Geschmeidigkeit und Reklamationsstärke.“

„In der Freiheit“ hat der Anhänger des antidemokratischen Rätesystems, Arthur Crispin, u. a. gefordert, daß bei den Nationalräten nicht wahlberechtigt sein soll, wer ein sozialistisches Sinne etwas gehandelt hat und wem demzufolge von einem sozialistischen Gericht die sozialistischen Ehrenrechte abgesprochen sind. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Ein Schieber zum Beispiel, der sich bei der U. S. B. D. einmischt, wird wahlberechtigt, unangelehrt kann ein imperialistisches „Ehrenmitglied“ allen Sozialdemokraten Bürgerrecht und Ehre ansprechen. Der Staat, der ein solches „Wahlrecht“ annähme, wäre kein Staat mehr, sondern ein Populistenstaat.“

Verbot des Verlaufs von Tieren in der belagerten Besatzungszone.

In Cizec sind auf Anordnung der belagerten Besatzungsbehörde Verläufe von Tieren und Tieren unterzogen worden. Der ein Verbot solcher Verläufe nicht nur die landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch die Volksernährung schwer gefährdet, ist demgegenüber gegen die Verbringung von Vieh eingelegt und um ihre Ausübung ermahnt worden.

Vorbereitungen für eine Welt-Arbeiterkonferenz.

„Der Dagens Nyttis“ tost in Stockholm gestern eine Anordnung hervorragender Geisteskräfte, namentlich aus Nordeuropa, um nämlich die Arbeiter von Chicago und Chicago-Tätigkeit sowie Arbeiter aus anderen amerikanischen Staaten zum Zweck einer Welt-Arbeiterkonferenz nach Berlin zu kommen. Der Verwirklichung dieser Visionen über die Einberufung einer allgemeinen Arbeiterkonferenz zur Herbeiführung der irdischen Einheit in der ganzen Welt zu beraten.

Zusammenstoß aller Parteien in Oberpreußen.

In Oberpreußen haben sich alle Parteien zur Absicht der Zusammenfassung geäußert. Diese Bewegung fand ihren Ausdruck in der Gründung eines Zentral-Volkstags für die Provinz, in dem alle Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Unabhängigen, zusammengefaßt sind. Der Zentral-Volkstag hat keine beherrschende Aufgabe. Er kontrolliert nur die Behörden in deutscher Sprache. Der Zentral-Volkstag ist vorläufig als Untersuchungsorgan aller Doppelverträge gegründet worden.

Die Neueinführung des rheinischen Oberpräsidenten.

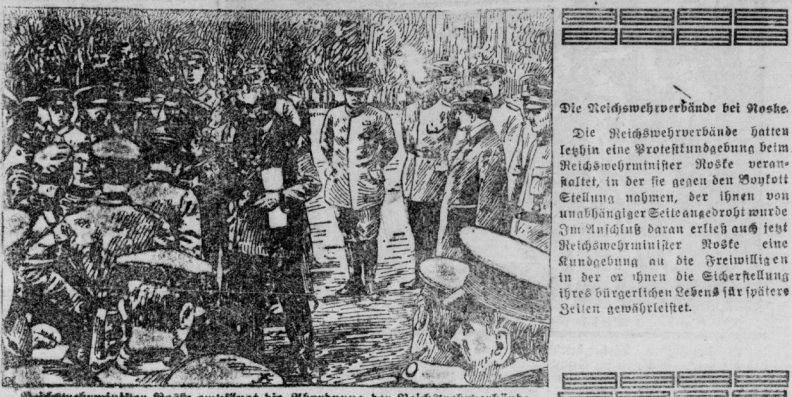
Die Wahlung von der Erneuerung des Abgeordneten-Präsidenten zum Oberpräsidenten in Koblenz beschäftigt sich nicht. Wie das W. T. V. hört, wird vom Rheinischen Vaterland und Freier u. Schörlener, die in Koblenz wohnen, von anderer Seite der Abgeordnete W. B. H. anrufen.

Das „Deutschgeflüß“ der Demokraten.

Im Verfassungsausschuß der Nationalversammlung beantragte Professor Dr. Kohl von der Deutschen Volkspartei beim Verfassungsausschuß folgende Fassung: „Die Staatsgewalt liegt beim Deutschen Volk“ und wird sich nach dieser Richtung hin, das zu Juden und Polen verziehen könnte. Demgegenüber wurde die Streichung dieses Wortes von den Deutschnationalen und Sozialdemokraten beschloßen. Danach ist anzunehmen, daß die Deutsche demokratische Partei wohl demnach eine Veränderung ihres Namens vornehmen muß, um ihre zahlreichen jüdischen Wähler und Geldgeber nicht von dem Kopf zu stoßen. Eher lobt man den Wort „Vollmacht“ doch noch, um damit Zustimmung zu erzielen.“

Umnennungen der Reichsregierung.

Die Nachrichten heftig sich immer mehr, daß die deutschen Kriegsgefangenen in englischer Gewalt in Frankreich, die mit dem Wiedererwerb der zerstörten Gebiete beschäftigt werden, mit der größten Rücksichtslosigkeit behandelt werden. Eine ganze Anzahl Todesfälle wird gemeldet, die sich infolge der Unfälle, die sich bei den Aufklärungsarbeiten durch Explosion von Minen, Granaten usw. ereignen. Gegen diese aller Menschlichkeit entgegenstehende Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen ist verschiedentlich bei der englischen Regierung Einspruch erhoben worden.



Reichswehrminister Moske empfängt die Abordnung der Reichswehrverbände.

Die Reichswehrverbände bei Moske.
Die Reichswehrverbände hatten letzte eine Protestkundgebung beim Reichswehrminister Moske veranstaltet, in der sie gegen den Boykott Stellung nahmen, der ihnen von unabhängiger Seite angekündigt wurde. Im Anschluß daran erstlich auch jetzt Reichswehrminister Moske eine Kundgebung an die Reichswehrverbände, in der er ihnen die Sicherstellung ihres bürgerlichen Lebens für spätere Zeiten gewährleistet.

Aus Stadt und Umgebung

Was werden die ersten Schofoloden fassen?

Was dieser Frage bedinglich ist der „Vorwärts“, das bekannte Fachblatt, mit folgender Aufzählung: Ein Sozialist legt den orientierten Sozialisten die heutigen englischen Wartpreise zugrunde und rechnet aus, daß ihm der Januar Höchstpreis frei in seine Fabrik ebenfalls 450 Mk. Kosten würde. Es berechnet sich den Preis der daraus hergestellten Sakaalstoffe auf 450 Mk. Die daraus hergestellte Sakaalstoffe und Sakaalstoffe würden ungefähr 400 Mk. der Jänner folgen. Was nun die aus der alten Sakaalstoffverarbeitung bekannten Generalisten für Sakaalstoffe und Handel und die dem Groß- und Kleinhandel zufallenden Minderlöse und hoffentlich bezogen sein, würde sich wohl auf 40 bis 50 Prozent berechnen. Dabei haben wir, wie der erste erste Fabrikant meint und vorzüglich einen Jückerpreis von 1 bis 1,5 Prozent angesetzt und Generalkosten für Sakaalstoffe und Handel und die dem Groß- und Kleinhandel zufallenden Minderlöse wie oben angedeutet. — Wir werden es in Erfahrung, wie die Preise aussehen, wenn erst die Ware wieder ins Land kommt. Wir hoffen, daß es dann an Gründen nicht fehlen wird, um die Preise auf alle Fälle recht hoch zu halten. Deshalb wird es gut sein, die Preise, die hier vornehmlich der Seele beschützt und ausstärker werden, genau im Gedächtnis zu behalten!

Aus Provinz und Reich

Bestrafung einer Räuberbande.

Leipzig, 6. Juni. Der Kriminalpolizei gelang es, eine zwölfsköpfige Räuberbande dingelt zu machen, die seit längerer Zeit mit Leipziger Andreassen Räderfabriken in die Umgebung Leipzigs und auch in die Gegend von Drensdorf unternommen hatte und dabei massenhaft heutzutage Lebensmittel erbeutete. Zwei der Protagonisten sind ehemalige Angehörige der Leipziger Infanterie „Eisenbergsche“, zugleich mit den Räubern war auch ein Leipziger Gutsruiter und ein Leipziger Kaufmann verhaftet, die gestohlenen MchI und entwandertes Vieh eingekauft hatten. — Es handelt sich um eine wohlorganisierte, bewaffnete Räuberbande, die auf allen ihren Streifzügen die Waffen zur Unterstützung der Verbrechen gebrauch hat. Auf das Bestehen der Bande kommt auch ein in der Nacht zum Sonntag ausgeführter Einbruch diebstahl in ein Viehwirtschaftsgewerbe in der Gegend, bei dem diebstahl um mehrere von 2500 Mk. gestohlen wurden und bei dem sich ein heftiger Kampf zwischen Schützlingen und den Einbrechern entspann, in dessen Verlauf mehrere Schußwunden nicht unbedeutend verletzt wurden.

Berlin's neue Magdeburger Stadträte.

Magdeburg, 7. Juni. Der Weschl im Magdeburger Magistrat nimmt seinen Feiertag. Am Donnerstag wurde der beladete sozialdemokratische Stadtrat in sein Amt eingeführt und mit ihm zwei unbeladete sozialdemokratische Stadträte. Weiter beschließen die Stadträteordnungen in gemeinsamer Sitzung zur Prüfung der Frage der Neuorganisation der Stellung des beladenen Stadtrates W. A. H. in einen Ausschuss zu berufen. Die Stellung dürfte wohl ausgearbeitet werden.

Ein Plättchen als Brandurkunde.

Erfurt, 6. Juni. Auf eigenartige Weise erlind sich im Hause des Schneidemeisters Weinbach zu Ludwig bei Erfurt Feuer. Der Weiber hatte mittels Lichtstrich gebohrt, versagt jedoch das Eisen auszufallen. Das Plättchen legte während der Nacht ein Schindereifer in Brand und versetzte wertvolle Stoffe.

Unruhige Zusammenkunft.

Wetzlar, 7. Juni. In einem Vorwörtergespräch geiriet auf der Chaussee Dornesleben-Wanleben mehrere Zivilpersonen und eine Militärkommission. Leitere wurde mit einem Weiser taktisch angegriffen und machte von der Schützenlinie Gebrauch, wodurch ein Fünftel Wetzlar schwer verwundet wurde. Er ist trotz darauf seiner Verbundung erlegen.

Ueber zehn Jänner verhaftetes Vieh gefunden.

Mohrdorfen, 7. Juni. In dem früheren Garten des Schornsteinfegermeisters Schröder, in dem fernsteher die in Wetzlar gefangenen Ochsen abgeliefert worden waren, nahm die Polizei weitere Ausgrabungen vor. Es wurden viele Leiche gefunden, die nach Gutachten zweier Fleischereier von einer größeren Fährde aber auch herhalten, ein großer Ochsenfleisch, sowie eine größere Menge (etwa zehn Jänner) anderes Vieh gefunden, das alles in Formis übergegangen war.

Sozialdemokratischer Bürgermeister.

Wittenburg, 7. Juni. Die Stadtbürgermeister wählen einstimmig den sozialdemokratischen erler Bürgermeister, Anton Reiter, zum neuen Bürgermeister. Er ist der größte Arbeiter.

Katastrophe bei Zeitungspapier.

Wannschöw, 7. Juni. Eine heftige Brandkatastrophe ereignete sich bei einer großen Zeitungspapierfabrik in Wannschöw, in denen die Geschwindigkeit des Rauch lange schlüssig erprobte Druckpapier verurteilt. Man sah die überflüssigen Rollen aber genauer an, stellte sich heraus, daß sie ein anderes Zignum trugen. Wald erlösch auch ein Fußweber einer Expeditionsschiff und holte diese Rollen wieder ab. Am folgenden Tage erschienen bei der Zeitungspapierfabrik mehrere Schmelzwerke aus Hannover und erlöschten sich nach dem Verfall der Rollen. Dabei erfuhr man, daß diese Rollen Katastrophe enthalten, die aus Herensbesessenen und noch Hannover vertrieben werden sollte. Wobin der Katastrophe zugewandt gekommen war, konnte nicht festgestellt werden, aber auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden noch eine Menge Rollen entdeckt, die aus Herensbesessenen lammten und vertrieben werden sollten.

Bunte Zeitung

Ein englischer Epilog zum Kriege in Deutsch-Ostafrika.

Die englischen Blätter veröffentlichen dieser Tage den offiziellen Schlachtbericht des englischen Oberbefehlshabers der Ostafrika im Jahr 1919, in dem die Kämpfe vom September bis zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben wird. Uns interessiert an dieser wichtigen englischen Darstellung besonders das zusammenfassende Schlußwort, das das Eingangsrisiko dieses Feldzugs betont. „Niemand vorher haben militärische Operationen in einem großen Maßstab und mit modernen Waffen innerhalb einiger weniger Tage des Äquators durchgeführt. Es ist ein Beispiel für die Fortschritt der Welt, die hier in diesem Gebiet durchgeführt, von dem Äquator bis zum Äquator und von den Äquator bis zum Äquator, und seiner Heiligkeit über die Bericht über die Geschichte widerfahren, wenn auch reichlich einige Einwirkungen über die Behandlung der Gefangenen nicht fehlen. „Auf dem Vorfeld Streifzügen waren, selbst zur Zeit seiner Überfahrt, teilweise aus Westafrikanern und bildeten, von 30–40 Miles, teilweise aus unterirdischen, auch am Schluß noch eine gefährliche Streifzüge. Die deutschen entscheidendste für die schweren Truppen, indem sie ihnen in Bezug auf seine freie Hand liegen; aber nichtschonweniger spricht es sehr für den Charakter des deutschen Befehlshabers, daß er in der Lage war, die Leute durch ihre Zucht eines hohen anstrengenden Feldzuges in der Hand zu behalten.“ Es kamen einige Male Genantiamente gegen unsere Verbundenen vor, mit die Behandlung unserer Gefangenen, besonders der deutschen, mit seltenen Ausnahmen fließ, jede Gewalttat gegen Verbundene zu verhindern, und die gleiche Behandlung der Gefangenen war das Werk von Leuten, wie hinter der Feuerlinie, von denen die meisten schon bestraf worden sind. Obwohl die höhere deutsche Oberbefehl in dieser Hinsicht nicht völlig zufrieden werden kann, erfordert es in dieser Hinsicht nicht völlig aus der Kampfwelt auf dem ostafrikanischen Kriegsgelände im Ganzen vorziehen und mandant sogar richtig. Der Bericht stimmt damit einen Verstoß auf die englischen Truppen an, die bei der Eroberung von Deutsch-Ostafrika befreit waren. Wenn schon die an Zahl und die Ausrichtung unendlich überlegenem Engländer so Großes geleistet haben, was allgemein muß dem erst das werden sein, was die deutschen Kämpfer vollbringen.“ „Unsere Truppen“ hat der Bericht. „Haben nicht nur einen Feind gegenüber, der aus erschöpften Kämpfern bestanden, sondern sie hatten auch mit der Natur in ihrem furchtbarsten Kampfgefecht, die Schwierigkeiten der Wüste und das ideale Klima in manchen Teilen des Gebietes erhöht außerordentlich die Anforderungen, die von jeder Art Kämpfer in den Tropen unentbehrlich sind. Die Entsetzungen in den Truppen besonders in den letzten Gebieten des Kampfes, zurückzuführen sind auch in einem gewöhnlichen Klima hervorgerufenen Beschwerden, durchgeführt in heißen Nächten, unter sengender Sonne und in lähmendem Regen, waren sie erschauende Beispiele von Ausdauer. Obwohl nur wenige Kämpfer in dem ostafrikanischen Feldzug sich zu wirklichen Schlachten auszeichneten, war doch der Kampf oft sehr langdauernd und immer aufrechter erbittert. Außerdem nicht es wohl feier andere Schlachten, bei die in den Tropen so große Anstrengung voll, wie der Kampf, der ein offenes Aufeinander gerichtet sind, während das Gefühl eines beherrschenden Feindes im Dunsten die moralischen und physischen Eigenschaften der Kämpfer erschütterte.“

Die „Frau von 30“ im Verurteilen.

ek. Mit der Frage, in welchem Alter die Frau im Verurteilen leben ihre besten Jahre entfaltet, beschäftigt sich ein Aufsatz der „Daily News“, in der sich Sachverständige zu diesem interessanten Thema äußern.

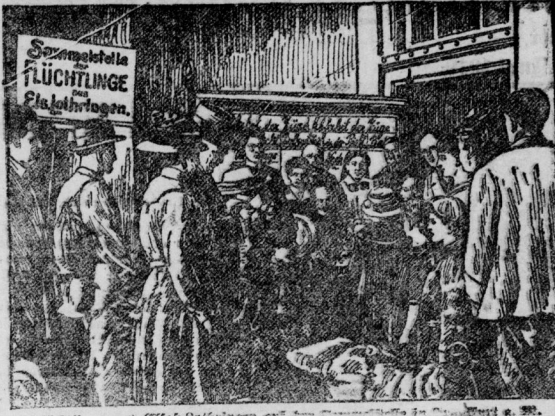


Illustration und Grafik-Beispiel...

Uffah-Verkehrliche Ereignisse in Frankfurt a. M.

Woch immer ist die Frankfurter Uffah-Verkehrliche Ereignisse in Frankfurt a. M. ...

ten Problem führen. Bisher herrschte allgemein die Ansicht vor, daß die jungen Mädchen im Geschlechtsleben am glücklichsten seien, die sie werden auch bei Anstellungen bevorzugt. Dies ist aber durchaus nicht immer der Fall. So erklärte z. B. der Präsident eines großen Geschäftes für Hausangestellte, er bevorzugt als Bewerberinnen Frauen in den Dreißigern, Fünfzigern, die meine langjährigsten Kunden sind, meinte er, legen die Empfehlungen junger Dinger keinen Wert bei. Aber von älteren Frauen, denen die Erfahrung zuträgen, lassen sie sich gern beschreiben. ...

lung hängt von demerger Eagen Anlag gegeben. Heute hat man nicht mehr nötig, den Mädchen männlicher Geschlechts und hundert Eilgenossen nachzugehen, sondern die während des Riesen vertrieben Schiffe einen weites und ergebnis Arbeitsfeld. So lange Jahre der drei Jahre, hat die englische Admiralität sämtliche Vorgesetzten der englischen Schiffe selbst in die Hand genommen. ...

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballspiel in Weizungen an den beiden Pfingstfesttagen. Mehrerehentlich reges Leben werden die beiden Pfingstfesttage für unsere Weizunger Sportvereine bringen. ...

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballspiel in Weizungen an den beiden Pfingstfesttagen. Mehrerehentlich reges Leben werden die beiden Pfingstfesttage für unsere Weizunger Sportvereine bringen. ...

Die Weizunger des Geistes Eee.

ek. Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Klauette, hat durch Vermittlung des Schweizer Gesandten in Paris dem Bundesrat die Frage vorlegen lassen, was er von einer Erhöhung des ...

Des Ende eines Millionenere.

Die Times' meldet aus Newyork: William W. H. M. L. e. o. n. ein Ende von zehn Jahren, der bei seiner Geburt als das ...

Derlustene Millionen.

ek. Verkauftene Millionen. Die Verkauftene Millionen. Die Verkauftene Millionen. ...

Derlustene Millionen.

ek. Verkauftene Millionen. Die Verkauftene Millionen. Die Verkauftene Millionen. ...

Von B. J. B. geht aus folgendes zu: Dem Schieds des wertigen

Wit dem Ersten Spandauer See- und Fußballklub, Triton, weil zum erstenmal ein Berliner der Berliner Lokalität in Weizungen, ...

Beizere Fußballspiele des A. J. B. am 1. Freitag 2 Uhr nachm.

am 1. Freitag 2 Uhr nachm. A. J. B. III gegen Timmerborn 1910 II (2. F. 8-Polster). 5 Uhr nachm. A. J. B. V gegen Weizungen-Weizungen IV (Hohensollern). ...

Beizere Fußballspiele zu Pfingsten. In Halle: am 1. Freitag

am 1. Freitag. Borussia I gegen Amberg-Berlin, und am 2. Freitag: Sportfreunde I gegen B. J. B. (Pankow-Berlin (Sportlich am Zoo). ...

Beizerehendes. — B. E. Trauen hat am 2. Pfingstfesttag

am 2. Pfingstfesttag. B. E. Trauen hat am 2. Pfingstfesttag in Weizungen von nachm. 3 Uhr ab am 1. Freitag an. ...

Monatsversammlung der Weizunger Weizungenklub.

Gelesen, Freitag, fand die 1111te Monatsversammlung der M. A. B. in Weizungen statt. Es wurde eine ganz Anzahl neuer Mitglieder und unterstehender Mitglieder aufgenommen, was im Interesse der Weiterentwicklung des Weizunger Weizungenklub's ...

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Folgende Vertretungen unserer Zeitung nehmen Anzeigen und Bekleidungen entgegen.

- Harzenberg: Kaufmann Grunpelt.
Tüzen: Kaufmann Seindler.
Schladbach: Kaufmann Feitz.

Advertisement for ANBI-Dachstein-Maschine für Handbetrieb. Includes text: ANBI-Dachstein-Maschine für Handbetrieb. Erhältlich reich, sparsam und zuverlässig.

ek. Verkauftene Millionen.

ek. Verkauftene Millionen. Die Verkauftene Millionen. Die Verkauftene Millionen. ...

Das dritte Spiel endlich bringt noch die Begegnung von

Das dritte Spiel endlich bringt noch die Begegnung von Weizungen-Weizungen gegen Germania. Wenn auch Weizungen nicht vollständig ist, so ist es doch die gute ...



Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung

wegen Ausgabe neuer Wotmarken für die Zeit vom 17. Juni bis 14. Juli 1919.

Die Kranken- und Unfallwotmarken behalten Gültigkeit. Die Ausgabe der neuen Wotmarken für die Zeit vom 17. Juni bis 14. Juli erfolgt durch die Kreisbehörden (Magistrat, Gemeinde, Gesundheitsamt) und wird von diesen noch bekannt gegeben.

Die Wähler werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie die für unzulässig erklärten Marken unter keinen Umständen annehmen dürfen. Die Kreisbehörden sind für solche Marken selbstverständlich nicht Meist zu liefern.

Merseburg, den 5. Juni 1919. Der kommissarische Landrat. Dr. Moste.

Genehmigung von Mietverträgen.

Mit Ermächtigung des Herrn Kreiskommissars für das Wohnungswesen wird für den Bezirk der Stadt Merseburg auf Grund der §§ 9 und 10 der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 - M. O. Bl. Seite 113 - folgendes angedeutet:

§ 1. Sämtliche Mietverträge, die ein Verpächter oder Vermieter mit einem neuen Mieter oder Untermieter über Wohnräume abgeschlossen hat oder abzuschließen beabsichtigt, unterliegen der vorherigen Genehmigung des Mietverwaltungsamtes. Vor Erteilung dieser Genehmigung ist der Vertrag nicht rechtskräftig. Das Mietverwaltungsamt entscheidet endgültig.

§ 2. Der Vermieter ist verpflichtet, den abzuschließenden Mietvertrag sofort, spätestens aber 8 Tage nach Abschluß und in jedem Falle vor dem Einzug des neuen Mieters dem Mietverwaltungsamt vorzulegen. Wenn eine Urkunde vorhanden ist, so ist diese vorzulegen. Andernfalls ist der wesentliche Inhalt des abzuschließenden Mietvertrages dem Mietverwaltungsamt schriftlich oder zur Niederschrift des Schriftführers mitzuteilen. Aus dieser Mitteilung muß sich mindestens ergeben: Name, Familienname und Familienstand des neuen Mieters, Mietpreis (Hilfsrentner und etwa neu vereinbart) und Mietdauer.

§ 3. Mit Geldstrafe bis zu 1000 M wird bestraft, wer der im Vorstehenden enthaltenen Anordnung zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Merseburg, den 5. Juni 1919. Der Magistrat.

Tanz-Akademie Artmann

Geschäfts-Stelle: Halle a. S., Magdeburgerstr. 31

Sonntagsanziehlerzirkel

zu beginnen und erbitte gefl. Anmeldungen sofort schriftlich oder mündlich an meine Geschäfts-Stelle.

W. Artmann, gepr. Tanzlehrer von Bühnenkünstlern empfohlen.

Zwecks persönlicher Besprechung bin am Sonntag, 15. Juni von 9-12 Uhr im Hotel "Goldene Sonne", Merseburg, Markt.

Ca. 800 m Inlett

prima Qualität, echt türkischer, in Kissen- und Deckbettbreiten, Malratsendrell

H. Jaitza, Neumarkt 18.

Gastwirte!

Reparaturen an Bierdrückapparaten werden schnell und sachgemäß ausgeführt. Telefon 203. von Gustav Engel.

Parkettböden fertigt Parkettwachs

Gustav Colditz jun., Parkettfabrik, Auerbach i. V.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Jagd- und Forstwirtschaft des Fürstlichen Jagdreviers im Gebiet des Fürstlichen Jagdreviers.

Mittwoch, d. 19. Juni 1919, Nachmittags 3 Uhr im Schloss zu Tannenberg, nebstliegend auf 6 Jahre, durch Unterzeichneten.

Der Jagdrevierförderer. Kerken.

Obst-Verpachtung.

Der diesjährige Obstverpachtung im Gebiet des Fürstlichen Jagdreviers.

Mittwoch, den 11. Juni 1919, nachmittags 2 Uhr, im Fürstlichen Schloss zu Tannenberg, nebstliegend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Rittergut Dilkau bei Schöndorf.

Die diesjährige Rückzahlung der Gemeinde Dilkau (Weisenfelder Gasse) ist am Mittwoch, den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr im Rittergut Dilkau öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Bedingungen im Termin. Dilkau, den 2. Juni 1919. Der Gemeindevorsteher.

Rückzahlung.

Der Rückzahlung im Gebiet des Ritterguts Dilkau (Weisenfelder Gasse) ist am Mittwoch, den 12. Juni cr., früh 9 Uhr, im Schloss zu Tannenberg, nebstliegend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Bedingungen im Termin. Dilkau, den 4. Juni 1919. Der Straßenvorsteher. Rebnag.

Biesen-Verpachtung.

Die diesjährige Biesenverpachtung im Gebiet des Ritterguts Dilkau (Weisenfelder Gasse) ist am Mittwoch, den 12. Juni cr., früh 9 Uhr, im Schloss zu Tannenberg, nebstliegend gegen Barzahlung verpachtet werden.

Bedingungen im Termin. Dilkau, den 4. Juni 1919. Der Straßenvorsteher. Rebnag.

Obstleitern

von 6 bis 12 m Länge ist zu verkaufen. Ang. Kaiser, Merseburg, "Lehrerstr. 10".

Die sicherste Kapitalsanlage

und Hypotheken mit höchsten Zinsen. Auskunft an der Handlung.

Auskunft an der Handlung. M. H. 7563 an Rudolf Mosse, Halle a. S. erbeten.

Nachstehendes Hypothekenkapital

in jeder Höhe bis 80% des Wertes auszuliehen. Auskunft an der Handlung.

Auskunft an der Handlung. M. H. 7563 an Rudolf Mosse, Halle a. S. zu richten.

Pferde zum Schlachten

Arthur Hoffmann, Roßschlächtere, Brühl 6. - Telefon 264.

DB. Erlaubnis zum Einkauf von Schlachtpferden.

Pionier-Bataillon Nr. 16

(Halle) des Landesjäger-Korps (Weichselufer-Korps).

Bei Anwärtern: Pioniere, Landarbeiter, Schiffer, Bergleute, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Unteroffizieren: Pionierunteroffiziere, im Feldverdienst angegebene Unteroffiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

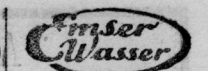
Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.

Bei Offizieren: Pionieroffiziere, im Feldverdienst angegebene Offiziere.

Gebiete: Gebiete, die durch die Pioniere, im Feldverdienst angegebene Pioniere, Arbeiter, Handwerker, Schneider, Schreiber, Bierbrauer, Landarbeiter, Müller, Köche, Fabrikarbeiter, Beschäftigte, Soldaten.



Das Emser Wasser

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Das Emser Wasser ist ein Mineralwasser aus der Gegend von Bad Nauheim.

Ab 2. Mai befindet sich mein **Zweig-Geschäft**

Herren-
Damen-
Kinder-

Konfektion

MARKT 19.
H. Taitza

Berutskleidung
Manufaktur-Waren

G. EGR. 1881.

NEUMARKT 18.

Blusen — Röcke.
TELEFON 332.

Fahrräder
mit Gummibereifung.

Nähmaschinen vor- u. rück-
nähend.

Sprechapparate
□□□ mit und ohne Trichter. □□□

**Carbid-, Tisch-, Wand-, Hänge-
und Fahrradlampen**
erprobte und bestbewährte Modelle.
Elektr. Caschenslampen. Elektr. Schwachstromartikel.
Glöcken, Elemente, Schalter, Draht usw.

Feuerzeuge □ **Steine** □ **Dochte.**
Sämtliche Ersatzteile vorrätig.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Reelle Bedienung Niedrige Preise.

Max Schneider, Merseburg, Sömalestr. 14.
Telefon 479.

Siebe für alle Zwecke,
Draht-Gewebe aller Art,
Sand-Durchwürfe,
Zaungeflechte,
Stacheldraht,
Baumschützer,
Schutzgitter,
Stahldraht-Matratzen
und sonstige einschlägige Artikel, eigene Fabrikation.
Da ständig großes Lager, schnellste Bedienung.

EDUARD JANICKE,
Drahtweberei und Siebfabrik
Weißentels a. S. 6, Große Burgstraße 24
Telefon 670.

Großer Posten

Waschstoffe
für Kleider und Blusen,
Rudolf Krämer
Merseburg
Christiansenstraße 7 Telefon 444.

Landwirtschaftliche Auktion.
Am Auftrage des Reichsgerichts verliedere ich in Auktions-
form, am 10. Juni 1919, von vormittags
10 Uhr an:

1 Ackerwagen, 1 Kuhle, 1 Dreschle, 1 Pflanz-
wagen, 1 Satz Wagenräder mit Achse, 2 Renn-
schlitten (einer mit Schellengelaute und Pfisch-
bede in gutem Zustande), 1 Kartoffelrolier-
maschine, 1 Zweifache Nieselwalze, 2 Gestaltwagen,
mehrere Ackerpflüge, 1 Dreifachschleppflug (Sack),
3 Stück 2 Scharrpflüge, 1 Martör, Eggen,
Krimmer, Joch, 1 Einpänner-Aufschieber,
mehrere Pferdehumere u. Geschirrtelle; ferner:
3 Kleiderkränze, 1 Waschtisch, 1 Bettstelle, 1 fah-
render Kinderwagen mit Gummireifen, 1 Ring-
maschine, 1 Dien und viele andere Gegenstände.
Die Sachen sind sämtlich abhandelt.

F. Meinhardt, Kötschau,
Auktionator.

Freiwillige Auktion.
Dienstag, den 10. Juni d. J.
von 10⁰⁰ Vormittags an, werde
ich im „Führer Hof“ hier
folgende Gegenstände öffentlich
mit Bietern gegen Barzahlung
versteigern und zwar:

1 Schrank, 1 Nähmaschine,
1 großer runder Tisch, 1 gr.
Spiegel, 1 Bettstelle, 2 Kinder-
schiffchen, 2 Kühle, 1 Weiser-
ford, 1 Klammertreppe, 1
Treppeleiter, 1 Kindergeige,
Gartenmöbel, Stiegenfenster,
2 Saloullen, 1 Teppich, 2
Kücher, 2 Handtücher, Gar-
dinenhängen, Kasten, Spiegel-
bauer u. a. mehr, sowie 1
Polen Blazerlein.

Albert Franke,
bevollmächtigter Auktionator,
Wertesberg.

Bei obigen Auktionen kommen
noch zur Versteigerung:

1 Schreibstisch, 2 gr. Kran-
planen (passen für Gas-
mischel), ca 20 Biergläser
mit Henkelverschluss, mehrere
Gölsen, Weibler, und Si-
chronengläser, sowie 1 An-
richtisch.

1 Bettstelle mit Matratze,
1 doppeltgeleiteter Kinderwag-
wagen, 1 Handwagen, 1
Wahrschloß, 1 Bettdecke, 2
Steppdecken, versch. Arbeiter-
Jacken, 1 Umbe, 1 Babo-
ferbgeleis, 1 Kaiserlinder-
haken, 2 Schmalküchen
(davon eine für Schneider)
1 Bümentisch u. 1 Laufbord.
D. S.

Gebr. Bethmann.
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
**Vornehme
Speisezimmer.**

**Tabak- und
Gewürzpflanzen**
bietet an

Treibst., Gärtneret
Nordstraße, Fernruf 10

**Frisch eingetroffen
prima Braunschweiger
Spargel**
à Pfund 1.50, 1.30 Mark
Emil Weidling,
Ober Breitehr. 19, Fernr. 459

Landhaus oder Villa
mittl. Größe, mit anliegenden
größeren Garten in Merseburg
oder dessen Nähe zu kaufen
gekauft. Anzeihen m. näheren
Sachgen. unter N. Nr. 222
für Kocher & Danfer, Leipzig,
erheben.

Kontoristin
mit guter Schulbildung zum
1. Juli ex. für dieses Büro
gekauft. Bewerberinnen mit
sünderen Praxis, welche Fleiß
und über denographieren und
sünder Maschine schreiben, auch
die Negativur und sonstige
Büroarbeiten erledigen können,
wollen sich unter Angabe der
Behaltsanprüche und Befrei-
gung von Zeugnisaufschriften
melden unter N. 225 an die
Ged. dieses Bures.

Zuverlässige oderentliche
Aufwartung
sünder gesucht.
Güterstraße 4.

Doppel-Radhacken

sofort
liefer-
bar!



Das beste Gerät zum Hacken von Rüben
aller Art, sämtlicher Feld- und Gartenfrüchte
sowie zum Läften des Bodens.

AMBI V
Arthur Müller, Bauten und Industriewerke,
Eisengiesserei, Maschinenfabrik,
Handlung landwirtschaftlicher Maschinen,
Merseburg,
Friedrichstraße 8. Fernsprecher 395.

!!! Neu eingetroffen !!!

**Druck für Kleider u. Schürzen
Barchent und Flanell**
für Hemden, Mäusen, Röcke und Malines,
Panoma in weiß, blau, schwarz und Marine,
pa. Rattune in großer Auswahl
zu bekannten, mäßigen Preisen

S. Bilekky, Leipzigerstraße 103, 1. Treppe.

Fahrrad-Luftschiläuche
prima Auslandsware 28x1 1/2
versenden zu Mk. 60 pro Stück gegen Nachnahme
Gebrüder Otto, Grewen i. Westf.

Die altbewährte Stellen-Vermittlung
des V. D. H.-Leipzig, Kreisverein
Merseburg, bringt sich den Herren
Prinzipalen in empfehlende Erinnerung.
Sie arbeitet **völlig kostenlos** und bittet
um werbe Aufträge. Gest. Zuschriften
wolle man richten an den Obmann, Herrn
Schwenke, Weinberg 9, 1.

Von Montag, den 2. Feiertag, ab
steht ein großer Transport
erklässiger, prima belgischer, dän-
ischer und Oldenburger
Alder- u. Wagenpferde
zum Verkauf.

Darunter etliche Zucht-Stuten.

Fritz Basche, Merseburg,
Telephon 607. Galtshaus „Stadt Leipzig“. Telephon 607.

Intelligente Mitarbeiter
(hauptsächlich für Stuben dienst und Berichterstattung)
in diesem Stadt und den Crisistollen des Kreises
sücht gegen Honorar
Redaktion des Tageblattes.
bei **Emil Wolff.**

Unter den Pferden des Ritter-
gutes Begleit in der Aus-
bruch der Heude amstiere-
ärztlich feststellt worden.
Köffen, den 6. Juni 1919.
Der Amtsvorsteher.

Radfahrer aufgepaßt!
Daß jede Kriegsbereifung ist
minderwertig. Kennen Sie
meine zu Tausenden verkaufte
Radbereifung schon? Preis pro
Reifen 7,75 u. 12.-/46. Foren
Sie sofort Preisliste Nr. 4 mit
Abbildung umsonst!

Otto Dalschow Berlin SW
Friedrichstraße 17.

Ammer, einen Krätze
sünder, welche Süße hat?
Blitz Perusabo
Dose Mk. 3.50.
Verland: Geine Apotheke,
Sünder. 145.

Die wagnerische
"Wagnerische" "Wagnerische"
"Wagnerische" "Wagnerische"
"Wagnerische" "Wagnerische"

Arbeitspferd
jüngere Rasse, Dunkelbraun
(schöne Blau- und Somer),
sücht preiswert zu verkaufen.
Neumarkt 42.

Baumwächter
(Kriegsbefähigter)
sücht gesucht. Werbung beim
Stadtamt.
Merseburg, den 5. Juni 1919.
Die Stadtkamerverwaltung.
VII. 857/19.

**2 Maurer
und 1 Arbeiter**
werden noch eingekleidet. Kost
und Loge bezahlt. Zu erfr.
in der Expedition d. Blattes.

Ein sauberes
Stubenmädchen
zu sünder oder 1. Juli gesucht.
Frau Kom. Hal Eichen.

Merseburger Tageblatt
(Arbeitsblatt)
Zeitung für Stadt u. Kreis
Merseburg

Annahme
von
Anzeigen
für alle
Zeitungen
zu
Originalpreisen

Merseburger
Druck- u. Verlagsanstalt
L. Watz
Güterstr. 4 Fernspr. 100

Frisch eingetroffen:
**Schollisch
Scholle
Tarbutt
Steinbutt**
bei **Emil Wolff.**

2. Beilage zu Nr. 123 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.
Sonntag, den 8. Juni 1919.

Die neue deutsche Spielmut.

Polizei und Regierungstruppen haben eine großartige Offensive gegen die Spielclubs unternommen, die nicht nur in Berlin, sondern in allen Industriestädten besonders in den Seebädern in volle Fahrt gefahren. Während ein Spielklub geschlossen wird, tun sich zehn neue dafür auf. Und während Polizei und die Zinsen ihre Klammern gegen die Spieler aufzuziehen lassen, toletieren lächerliche und hässliche Finanzminister mit dem Plan, ihre Budgets mit den Kartenzählern der Klubs zu konterieren. Im Zusammenhang mit dieser Schöpfung ist eine Herabsetzung von höchst etwelchem Interesse, die Professor Dr. Max Epstein, Berlin, in der nächsten Nummer der „Weltbühne“ über das Spielermosien in Deutschland anstellt. Er hat eine Fülle von Material zusammengetragen, wie es in diesem Umfang bisher noch nicht veröffentlicht worden ist. Er beleuchtet die wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Seite der Frage und kommt zu Ergebnissen, die in ihrer Bedeutung erschreckend sind.

Will man den ganzen Umfang der Frage erfassen, so muß man ungefähr die Zahlen kennen. Berlin hat 15000 Spielclubs. Ein Klub am Kurort bringt täglich 10 000 RM Kartengeld, ein bekannter in der Potsdamerstraße über 20 000, vier Klubs in der Kochstraße etwa 30 000, einer in der Kantstraße ungefähr 15 000 RM. Alle mächtigen Glücksspieler gehen nebeneinander. Es gibt Unterbetreibungen und man spielt nicht nur anders als Geld, etwa um den Anteil an einem Spielplatz. Der elegante und wahrscheinlich größte Klub ist das Linden-Casino, dessen tägliches Kartengeld man auf 50 000 RM schätzen kann. Die gesamte Summe, die gegenwärtig in Berlin an Kartenzählern täglich eintrifft, beträgt über 200 000 RM.

Wart kann den Verlust, der im Linden-Casino und in dem sehr bekannten Klub der Dönnestr. am jeden Abend erzielt wird, auf eine Million schätzen. Unter den Klubs spielen täglich etwa fünfzehnhundert, in der Dönnestr. nur achtzig bis hundert Personen. Diese wenigen Menschen tragen Nutzen und Schaden des Glücksspiels. Man erzählt von einem Staatsanwalt, der im ganzen 2 000 000 RM gewonnen hat. Als vorjährige Beamter zieht er sich von dieser Tätigkeit fern. Der höchste Verlust, den ein Mann an einem Abend erreicht hat, ist 700 000 RM. Verluste von 80 000 RM sind keine Seltenheit, solche von 25 000 RM normal. Frauen und Damen bis 10 000 RM verlieren, sind keine großen Spieler. Es gibt allerdings auch eine Reihe von Klubs, wo durchschnittlich etwa 30 000 RM von einer Person verloren werden. Solche Klubs muß man schon als solche bezeichnen. Sie sind gewöhnlich nur Männern zugänglich. Da, wo Frauen mitwirken, geht es hoch und tief her.

Die Summe, die auf diese Weise verloren werden, die Verluste an Energie, Kraft und Abwertung, sind unbeschreiblich. Es handelt sich um ein unermeßliches Unglück. Auch in den Zeiten wirtschaftlicher Depression nach verlorenen Kriegen hat Breiten nicht verlohrt, durch Spielclubs Geld zu gewinnen, sondern hat im Gegenteil die Spielclubs geschlossen. Man kann sich vorstellen, wenn man den Verlust, den alle Klubs erleiden, daß irgend ein fremder in sommerlicher Spielklub erlaubt wird. Aber man sollte es machen wie der Fürst von Monaco, der seinen Landeskindern das Spielen verbietet.

Die niedrigste Intelligenz werden aufgewickelt. Die langsam fächernde Arbeit der Tages und wöchentlichen Arbeit besteht schrittweise. Der polizeiarbeitende Befehl des Kopfarbeiters, des Industriellen wandert in die Hände ausgefuchter Doppelhändler. Nicht nur in Berlin, sondern auch in Aachen, Chemnitz, Erfeld, Eisen, allüberall verpeilen wohlhabende Großunternehmer ihr Geld an einheimische und ausländische Spieler. Das unglückselige Gefindel, das sich zusammenschließt, wo Glücksspiel getrieben wird, fällt rasenartig über Leute und Beutel tiefstehender Schicksalsopfer her. Diese sind ahnungslos. Sie vernachlässigen ihre bisher ordnungsgemäß geführten Handelsbücher und spielen auf das ganze Familienvermögen.

Bei der Größe dieser Beträge kann man sich vorstellen, daß in weichen Moden regelmäßig eine Existenz zugrunde gehen muß. Will man den Geldes ist es aber nicht wie mit der Erhaltung der Energie. Es ist ein Unternehm, ob ein Vermögen in einer Hand bleibt und hier die Möglichkeit zu großen Unternehmungen, aber auch für Veranlassung zur Verführung durch, aber ob sich ein solches Vermögen in Teile auflöst, die nicht leicht wirken und gefahrt werden können.

Die Klubs scheinen wie Biene aus dem Stumpfen. Ihre Arbeit fruchtlos ist die besten Elemente an Leute von Rang und Ansehen.



Gegen die Verpfändung Schleswig-Holsteins.
Karte mit den von der Genente vorgeschlagenen drei Abtötungsbezirken in Schleswig.



Gegen die Verpfändung Schleswig-Holsteins.
Der Schleswig-Holstein-Tag in Kiel, an dem 90 000 Menschen aller Stände teilnahmen.

Man, was in Schleswig-Holstein deutsch sieht, will natürlich trotz allen Unglücks, das über das deutsche Vaterland gekommen ist, deutsch bleiben. Eine deutsche Agitation hat sich immer bemerkbar gemacht, sie wurde natürlich früher übersehen, kann auch nur in ganz bestimmten Kreisen Anfang. So machen sich jetzt überall in ganz Schleswig-Holstein kraftvolle Agitationen bemerkbar, die dafür einreden, beim deutschen Vaterland bleiben zu wollen. Der Deutsche hat in der Grenzländer eben keine Anschluss zum Dänen. Fernwirkungsweite will die Genente den Dänen mehr Land und Leute geben, als diese selbst haben wollen, wie aus unserer Kartenzählung hervorgeht. Das es unter solchen Umständen in den Grenzländern nie zu einem dauernden friedlichen Zusammenleben kommen kann, liegt auf der Hand.

leben spielen nicht nur in Klubs, sondern vernichten ihre Wohnungen, verkaufen ihre Häuser an Spielereien. Ein bekannter Großhändler hat seine Villa in der Silberbergstraße einem Klub überlassen. Dasselbe geschah in der Silberstraße. Eine Villa in der Hohengollernstraße wurde von einer frugolwürdigen Gräfin erworben, die mit einem Namen von einheimigen Namen dort einen Klub eröffnete. Ein Offizierskaderen verlor seine Villa in der Silberbergstraße an einen Klub, der sich im Nebenbereich für Bühne und Film interessiert. Es wird nicht lange dauern, so wird das früher weitere Areale ergreifen. Die Warte, die ja stets den Spuren Weipolans gefolgt sind, werden sich das Geld nicht entgehen lassen und Spiel und Spieler ausbeuten. Unfassbares Unglück groß Deutschland. Ein Zeichen fortwährender Bänntnis?

Aus Stadt und Umgebung

Generalversammlung des Deutsch-evangelischen Frauenbundes

In der Generalversammlung des Deutsch-evangelischen Frauenbundes in Hildesheim am Freitag Abend sprach nach einem einleitenden Jahresbericht der Vorsitzende Herr Dr. Graf, Direktor der Frauenhochschule in Leipzig, über das Thema: Aufgaben, Grundzüge und Grenzen der Erziehung.

Im Gegensatz zu der alten Auffassung, daß der Mensch von Natur aus schlecht ist und erst durch die Erziehung zum Guten geformt werden müsse, stellte Graf den Grundgedanken auf: „Alles ist gut, was aus den Händen des Liebhabers kommt.“ Nur äußerliche Einflüsse schädigen die gute Materie. Daraus ergeben sich die Aufgaben der Erziehung. Das Gute im Kinde entdecken und in Erfüllung bringen, heißt es unter anderem. Die guten Eigenschaften des Kindes, sein Willensdruck, sein Schaffensvermögen, seine Wahrheitsliebe und sein Vertrauen müssen von dem Erzieher unbedingt gepflegt und befördert werden; dagegen sind Unarten wie Neid, Habguth zu bekämpfen. Die zweite Aufgabe der Erziehung ist die Erziehung im Handeln aller schädlichen Einflüsse auf Körper und Seele des Kindes. Alkohol und Raucherzeugnisse verbieten sich von selbst, auf die Letztere und den Umgang der Kinder ist sorgfältig zu geben. Nach dem Grundgedanken, daß der einzelne Mensch immer nur ein Teil des großen Ganzen bilde, daß der Erzieher das ihm

anvertraute Kind zum bewußten selbständigen Leben in der Gemeinschaft zu erziehen. Darum müssen ihm die inneren und äußeren Werte des Lebens erschaffen werden. Das häusliche Leben und die häuslichen Werte sollen wieder mehr von Herbe durchdringt sein. Der kindliche Sinn für Naturerscheinungen und künstlerische Werte muß erweckt werden und das Kind muß seine eigenen, daß Wohlstand fördert. Der Erzieher soll sich stets bewußt sein, daß das Vertrauen des Kindes ein höchster Erfolg ist. Daraus folgt, daß der Erzieher stets erst zu nehmen hat, niemals lächerlich machen darf, ihm gegenüber sein Wort halten und Verständnis für Schmerz und Freude zeigen muß. Nebenbei die Korrigieren und Tadeln macht das Kind verdrossen und läßt es schließlich die Eltern meiden. Geringe Ausdauer, Ungehorsamkeit, Unfähigkeit, Bredelle anzuführen sind in dem unentwickelten Organismus des Kindes vielfach begründet.

Ein Haupterfordernis für die Entfaltung des Kindes ist eine geeignete Umgebung, Kleidung und sinnlicher Umgang. Das Kind braucht den Rhythmus, wo es noch Reizung sich beschäftigen kann, es trage praktische einfache Kleider, die beim Spielen nicht behindern. Der häusliche Aufenthalt im Erwachsenen ist nicht selten. Bei dem Kind Erzieher verdient, so sehr man am besten die natürlichen Straßen einsteigt. B. das Kind hat mutwillig etwas zerstört, so erzieht es den Schaden aus seiner Sparsamkeit. Der Erzieher ist sorgsam darauf bedacht, Sanft zu handeln mit der Schule zu arbeiten, dies in Gegenwart des Kindes nicht kritisieren, wenn jede Erziehung ist gegründet auf Autorität. Für die häusliche Erziehung gibt es aber auch natürliche Befriedigung. Das Wort des Philosophen Leibniz: „Macht der Erziehung ist alles“ ist keine Überhöhung von der Lehre über die Macht der Erziehung. Jedes Kind trägt in sich eine Fülle von Anlagen und Eigenschaften, die der Erzieher je nachdem entwickeln oder unterdrücken muß.

Die Umgebung des Kindes außer dem Hause sowie sonstige Anordnungen sind auch Bedingungen der eifrigsten Erziehung; ferner gehören dazu auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern, wenn z. B. ihre Zeit durch Berufsarbeit zu sehr in Anspruch genommen ist. Wenn die Erzieher den Grund für die Fehler ihrer Zöglinge in sich selbst suchen und darum strebend sich bemühen, an ihrer eigenen Erziehung weiter zu arbeiten, so erweist aus diesem Streben reichliche Segen für das deutsche Haus und das deutsche Volk.

Reicher Beifall dankte Herrn Dr. Graf für seine spannenden, von Liebe und Wärme für die Jugend durchdrungenen Ausführungen.

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Schiller.

1) (Nachdruck verboten.)

Während der Wochen hatte Dorival nicht weniger als neun polizeiliche Vorladungen erhalten. Er hatte dadurch zwar einen nicht uninteressanten Einblick in das Getriebe des großstädtlichen Sicherheitsdienstes erhalten, aber das hinderte ihn nicht, sich nach gerade mit Erwägungen zu beschäftigen, ob nun Nykol oder eine Revolverpatrone am schmerzlosesten wäre, ihn von diesen unangenehmsten Vorkäufen zu befreien.

Aber endlich kam er an die richtige Schöne. Kriminalkommissar Fehlaner war eine einflussvolle Person. Sie wurde ihm durch den Kommissar Fehlaner, erklärte er, „ich werde Ihnen eine Legitimationskarte ausstellen, die Ihnen innerhalb Deutschlands Schutz vor Verhaftungen durch Dogane der Polizeibehörden bietet. Was für besondere Merkmale können Sie angeben?“

„Besondere Merkmale?“ fragte er zurück Dorival. „Merkmale, die nur Ihnen eigen sind. Die Sie von jeder anderen Person unterscheiden. Auch von diesem Schöne, erklärte er, „kann der Kriminalkommissar. Haben Sie zum Beispiel ein sogenanntes Muttermal, Herr von Armbüster?“

Dorival bejahte sich. Wählig, unterhalb des rechten Armes hatte er einen braunen Fleck von der Größe einer Mandel. Das sagte er dem Polizeibeamten.

„Sie müssen mir den Fleck zeigen“, erklärte dieser. Als Dorival den Gehirnschmerz durch den Fleck hatte, nahm der Kommissar eine Art topographischer Aufnahme des Muttermals vor. Mit Hilfe eines Zentimetermaßes bestimmte er Länge und Breite des Flecks und seine Entfernung von der Armbüster. „Was haben Sie weiter für Merkmale? Haben Sie plombierte Zähne?“

Nach mit einem plombierten Badenzahn konnte Dorival aufwarten.

Dorival glaubte, es seien nur der besonderen Merkmale genug, aber Herr Fehlaner beharrte ihn, daß noch einige Merkmale an ihm vorhanden werden müssen, um möglichst alle Unterschiede festzustellen, die zwischen ihm und dem Emil Schönepe befinden.

Er führte den ehemaligen Zeutnant in die Abteilung für vergleichende Messungen.

Die Alten des Emil Schönepe wurden herbeigeholt und die Messungen an Dorival vorgenommen. Es stellte sich zunächst heraus, daß Schönepe ein geringes größer als Herr von Armbüster war. Dorival maß einen Meter und einundachtzig Zentimeter; Schönepes Körpermaß zeigte einen Zentimeter mehr. Sehr ähnlich, doch verlässlicher ähnlich, waren dagegen die Schädelmaße, während wiederum die feinen Veränderungen der Abdrücke der Fingerphalangen sehr merkbare Unterschiede aufwiesen.

Eine Woche später ermittelte Dorival seine Legitimationskarte, die keine besonderen Merkmale aufwies und dem Inhaber ausdrücklich bestätigte, daß er mit dem identisch gesehnen Emil Schönepe nicht identisch ist.

2 Kapitel.

„Sie sind erledigt, mein lieber Herr Emil Schönepe!“ sagte der Freibier von Armbüster. Er stand vor dem großen Spiegel in seinem Wohnzimmer und unterwarf sich mit seinem Spiegelbild. „Sie gehen nach links in die große Straße, soweit ich in Betracht kommt.“ Sie können sich jetzt gefälligst selber verhaften lassen! Adio — Herr Schönepe!“

Er betrachtete überhört die Legitimationskarte — und wenn je wieder joch ein Geheimpolizist mich verdächtigern will, so ziele ich dieses Glühenden Pappe und zerschmettere ihm! Empfehle mich! Gehen Sie zum Teufel, Herr Schönepe!“

In einem Winkel aber unten beim Spiegelrand hatte der Oberkörper alle Löcher und guten Zusätze und Lichte durchdringt. „Armbüsterchen! Ich Armbüsterchen — du hast ja keine Ahnung! Wie die Berliner Jagen!“

Dann pließte er mit seinem dünnen Gehirnschmuck vor sich hin.

„Wie unendlich einfach das alles ist!“

Es erhob sich das Getriebe durch Dunst und durch Liebe.

„Du, mein Lieber, hast die Liebe, wenn ich mich nicht sehr irre, und Herr Schönepe hat den Hunger, wenn auch in ziemlich großem Maß. Wir wollen das nun ein wenig durchdenken, denn gure Schönepe den Wert der Liebe für das Getriebe zeigen, die, Dorival, kann, kann, die der Erzieher den Grundpfeiler des Heren Emil Schönepe aus aussieht.“

Robalde sind so!

Großmutter hat es schon geglaubt, und ihre Großmutter auch, und wie selbst schwand darauf, als wir noch ein einziges jünger und höher waren, glauben aber selbst jetzt noch ein wenig daran. Daß es folgendes eine eigentümliche Bewandnis mit der Liebe hat! Eine fonderbare Bewandnis — höchst fonderbar!

Unverküht: Man geht tausendmal in die Oper. Tausendmal bedauert man schöne Frauen, da man weder blind noch allzu reich ist. Das Tausendbedauerte Mal lobt zufällig eine schöne Frau, die natürlich dadurch nicht schöner ist als mindestens einhundert andere der vergangenen Tausende, sie bilden uns behaglich den Inhalt, daß dieses Mädchen nur uns galt — und wir sind verzauert! Mit einem Schlag vertriebt! Mir, die wir doch die schönsten Blumen am Weg gepflückt haben und arg geistert sind —

Dorival war betrübt! Zwar hatte er mit gewöhnlichen Herren gewöhnliche Verhandlungen, die sich ausschließlich um Wohlmeinere und große Wohlmeinere drehten, und lobte teure und wichtige Desuchen an einem geplanten Ingenieur in Brasilien, aber davon machte er miserable Gedächtnisse. Er benahm sich ganz vernünftig, mit angemessenem Wohlsein, aber wenn er sich um Mitternacht von Freund Umbach getrennt hatte, sah er noch in demselben Augenblick in der Dunkelheit ein träumendes buntes Zeug von fahrenden Speer, großen braunen Klagen, lachendem Mund. Wie sonst war er ganz prächtig:

Er lief in alle Theater.

Er klappte alle Schandfäden der Photographen ab.

Er ging mit der unangenehmen Ausdauer im Tiergarten spazieren.

Er ließ sich von allen Leuten, die er kannte, einladen.

Er guckte in jedes Auto.

Er fand „Ne“ oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 1.

Merseburg, den 8. Juni.

1919.

Welke Blumen.

Erzählung von A. Hottner-Grese.

(Nachdruck verboten.)

Ueber dem weitbühnigen Hügel land lag flimmernd und gleißend die scheidende Sonne. Sie warf ganze Bündel rotgoldener Strahlen über die alten Bäume, welche gleich starken Wächtern den einsamen Gutshof umhauerten; sie umspielte die grauen Mauern des ausgedehnten Gebäudes und spiegelte sich in den vielen Fenstern des Wohnhauses.

Aus den Ställen tönte dumpfes Gebrüll, der Gänsehirt trieb seine schmatzende Schar heimwärts, allerlei Fuhrwerk kam auf der Straße vorüber.

Droben auf der Waldbühne, von der aus man einen schönen Blick auf das Gut genoss, standen ein paar Menschen, in den Anblick des lieblichen Bildes verloren. Sie waren so vertieft in ihre Gedanken, daß sie kaum die einbrechende Dämmerung beachteten.

Erst als der letzte Sonnenstrahl verglomm und graue Schatten ihre Schwingen ausbreiteten, wendete sich der noch sehr junge Mann an das statliche Mädchen, welches neben ihm an dem Stamm einer mächtigen Eiche lehnte.

„Wir müssen heim, Rose,“ sagte er, „Vater wartet!“

Das Mädchen war, wie jäh erschreckend, aufgeschrien. Aber sie blickte nicht nach dem Sprecher, sondern sah mit einem seltsam dümmen Blick nach der anderen Seite der Waldbühne, von der sich hob ein hochgewachsener, auffallend schöner Mann in Begleitung eines zarten, ein wenig verwachsenen Mädchens mit einem feinen, ungemein intelligenten Gesicht ihnen näherte.

Mit einer raschen, sicheren Bewegung trat die Antommende auf Rose zu.

„Es ist schon spät!“ sagte sie eindringlich. „Komm doch mit, Herr Hiller wird uns wohl seinen Wagen leihen müssen, denn durch den Wald können wir nun nicht mehr zurück.“

Sie hatte ruhig und bestimmt gesprochen und schob nun ihren Arm unter den Arm der anderen.

Die beiden Männer standen jetzt dicht nebeneinander. Man sah es auf den ersten Blick, daß sie Brüder waren. Da war dieselbe hohe Gestalt, das feine, edle Gesicht, die stolze Haltung; nur daß bei dem jüngeren, welcher die Uniform eines Forstadjunkten trug, die Züge noch weicher, unfertiger erschienen. Am den schönen Mund lag ein höflicher Zug.

In das Antlitz des älteren hatte das Leben schon viele Runen eingezeichnet. Der hatte gelebt, hatte gekämpft, gelitten. Das war ein reifer Mann, während der andere noch an der Schwelle des Daseins stand.

„Dort kommt schon der Wagen!“ sagte Ernst Hiller, der Ältere, und deutete mit der Hand nach der Straße, der sie sich näherten. „Ich sagte es schon mittags, daß der Kutscher sich bereithalten sollte!“

Der jüngere Bruder lachte.

Die Kinder sitzen alle drei drin!“ rief er fröhlich. „Sieh nur, Rose, die Kinder!“

Sie liefen nun alle mehr, als sie gingen, und ein paar Minuten später standen sie um den Wagen.

Ernst Hiller hob mit einem zärtlichen Lächeln seine drei Lieblinge heraus.

„Habt es wohl nicht ausgehalten ohne mich? Sehnsucht nach dem Papa? Was?“

Die Kinder hingen jubelnd an ihm. Dann sprangen sie zu dem schönen großen Mädchen.

„Rose! Tante Rose!“ Sie jauchzten vor Freude. „Komm mit!“ „Komm nur ein bisschen noch mit hinein!“

Der Nachtwind strich kühl vom Walde her, Rose Hauptmann schauerte leicht zusammen.

„Nein — nein!“ sagte sie hastig und fuhr mit unsicherer Hand über den Kopf des ältesten Mädchens. „Es ist zu spät, Kinder. Ich kann nicht — ich will nicht!“

Du kommst so selten!“ kifferte zärtlich die Kleine. „Gelt? Dir ist langweilig bei uns? Das kommt, weil wir keine Mama haben! Schon so lange keine Mama!“

Das Kind sah mit seinen verständigen Augen zu dem Mädchen empor. Dann, sich plötzlich an etwas Freudiges erinnernd, sprang die Kleine fröhlich auf den Wagentritt und umschlang nodymals zärtlich die junge Tante.

„Aber in vier Wochen bist du ganz da!“ rief sie mit ihrer hellen Kinderstimme. „Dort“ — sie wies nach einem zierlichen Haus unweit des Gehöfts — „dort wirst du mit Onkel Rudolf wohnen! Und dann kommen wir alle Tage! Und Papa kommt immer mit; denn ohne Papa ist es doch nicht schön!“

Die Kleine schlug in die Hände vor Freude. Und während der nun folgenden Abschiedsgrüße fiel es keinem auf, daß Rose Hauptmann die Antwort auf die kindlichen Fragen schuldig geblieben war. Keiner sah den seltsam gequälten Ausdruck in ihrem Gesicht.

Der Forstadjunkt fuhr mit beiden Mädchen. Er wollte noch einiges mit dem zukünftigen Schwiegervater, welcher Arzt in der nächsten größeren Ortschaft war, besprechen.

„Es ist wegen der Hochzeit!“ rief er übermütig seinem Bruder zu. „Die Zeit drängt. Nur noch vier Wochen! Und es gibt doch noch so vieles zu ordnen!“

Lisa Hell, das Mädchen mit dem feinen, schmalen Gesicht und der ein wenig verkrüppelten Gestalt, welches dem jungen Manne gegenüber saß, drohte ihm mit dem Finger.

„Und darum ist es Ihnen gar nicht zu tun, Herr Adjunkt, noch ein paar Stunden mit Rose zusammen zu sein?“ fragte sie neckend. „Alles nur der Geschäfte wegen!“

Der Forstadjunkt lächelte glücklich. „Rose! Meine Rose!“ sagte er mit heftiger Zärtlichkeit und griff nach den schmalen Händen des Mädchens. Langsam zog er sie an seine Lippen. „Fahr zu!“ rief Ernst Hiller dem Kutscher scharf zu.

Erstrocken fuhr dieser zusammen. Dann hieb er auf die Pferde, daß sie sich bäwten, und eine Sekunde später flog der Wagen auf der dunklen Waldstraße dahin.

Rudolf Hiller und Lisa Hell winkten freundlich zurück. Nur Rose Hauptmann wandte nicht ein einziges Mal den Kopf nach dem Manne, der dort einsam stand und ihnen nachsah.

Als Lisa Hell an diesem Abend ziemlich spät die Treppe zu dem freundlichen Gaststübchen im Hause des Doktors Hauptmann emporstieg, war es ihr leid, zu denken, daß dies für längere Zeit die letzte Nacht unter diesem Dache sein sollte.

Ihre Finger schlossen sich um einen Brief, der noch spät abends gekommen war. Ihr Vater rief sie heim. Ein rätselhafter Fall beschäftigte ihn, und da sollte sie kommen, sollte ihm helfen!

Sie lächelte nun doch, während sie Licht machte und die Wiener Zeitungsblätter, welche er ihr geschickt, entfaltete. Ach! Hier hatte er ja auch schon überall mit Bleistift seine Notizen gemacht. Ein Einbruch in einem Juwelierladen der inneren Stadt.

Lisa las und las. Ihre Wangen brannten, unruhig flogen ihre Augen über die Zeilen. Der Fall interessierte sie, die Tochter des bekannten Wiener Detektivs, sehr. Seit der Tod ihrem Vater rasch hintereinander die geliebte Frau und den einzigen Sohn geraubt hatte, war sie fast unzertrennlich von dem Vereinsamten, und allmählich hatte auch sein Beruf auf sie eine große Anziehungskraft ausgeübt.

Sie wurde im Laufe der Jahre seine treueste Helferin, sie teilte willig die vielerlei Unbequemlichkeiten und Gefahren seines mühevollen Amtes und war, seitdem sie mehrere Fälle allein, nur durch ihren Scharfsinn, zu einem günstigen Ende geführt hatte, eine bei der Wiener Polizei sehr angesehene Persönlichkeit.

So sah sie noch eine Stunde später, als sich die Tür öffnete und Rose Hauptmanns schönes Gesicht hereinah. Leise trat sie hinter die Freundin.

„Gute Nacht, Lisa!“ sagte sie herzlich. „Rudolf läßt dich grüßen. Er ist eben fort!“

Lisa hell stand auf und streckte sich ein wenig. „Ich bin müde“, sagte sie, „dieses Grüßeln ist so anstrengend!“ Sie sah wirklich abgespannt aus.

Rose strich ihr zärtlich das dicke, braune Haar aus der Stirn.

„Du übertreibst auch deinen Eifer!“ sagte sie. „Du hast ja gar nie Zeit, jung und glücklich zu sein, Kind! Immer nur Arbeit — Arbeit!“

Die andere sah still vor sich hin. „Und doch ist die Arbeit das Beste in meinem Leben!“ sprach sie ernst. „Für das Glückseligkeit bin ich wohl nicht geboren. Das muß ich euch Gesunden, Frischen überlassen!“

„Glücklich?“

Hatte Rose Hauptmann wirklich das Wort in einem so selbst-kamen, bitteren Tone gesagt, oder hatte Lisa sich getäuscht?

Im nächsten Augenblick fiel die Tür hinter Rose ins Schloß, und ihr Schritt verhang auf der Treppe.

Etwa drei Wochen später, an einem trübren, kalten Spätherbsttage, kämpften sich zwei Personen durch den heftig brausenden Wind die einsame Straße entlang, dem Hause des Doktors Hauptmann entgegen, welches etwas abseits vom Orte, ziemlich einsam inmitten eines hübschen Gartens datag.

„Hier sind wir wohl?“ sagte der kleine Herr, welcher die parte Mädchengestalt sorglich stützte. Es ist doch das Haus, Lisa?“

Das Mädchen nickte. Besorgt sah Hell in das Gesicht seiner Tochter. „Kind“, sagte er, „diese kleine unglückliche Sache regt dich sehr auf! Ich begreife das ja auch vollkommen. Rose Hauptmann war deine beste Freundin, und ihr Gesicht ist ein überaus tragisches. Aber wenn ich gewußt hätte, daß du bei diesem Unglück so ungemein schwer mit leiden würdest, hätte ich doch niemals diesen eigentümlichen Fall übernommen. Ich hätte mindestens nicht erlaubt, daß du schon heute herausfährst!“

Lisa schüttelte den Kopf. „Das hätte ich mir ja nicht nehmen lassen, Vater!“ sagte sie bestimmt. „Roses plötzlicher Tod trifft mich natürlich hart. Wir waren seit Jahren Freundinnen und haben uns sehr geliebt. Vor wenigen Wochen war ich noch hier. Uebermorgen sollte die Hochzeit sein. Und nun ist alles zu Ende — ganz zu Ende!“

Sie hielt einen Augenblick inne. Aber da standen sie auch schon vor dem hübschen Haus, und Lisa zog die Klingel an dem zierlichen Gittertor. Sie mußten eine längere Zeit warten, alles ringsum erdienen wie ausgestorben. Menschenleer lag die im Sommer so belebte Straße vor ihnen. Nur von weit klang das Geräusch einer Dreischmähine, und dann und wann bellte irgendwo ein Hund. Und dann wieder tiefe Stille.

Endlich kam die Magd des Doktors um zu öffnen. Sie ging langsam und schwerfällig durch den Vorgarten, und als sie Lisa erblickte, fuhr sie mit der Schürze nach den rotgeweiteten Augen.

Die beiden Antömmelinge gingen eilig an ihr vorbei ins Haus. Schon bei den ersten Schritten in dem weiten Flur merkte man es, daß hier vor kurzem etwas Ungewöhnliches geschehen sein müsse. Die Türen aller Räume, welche hier mündeten, standen weit offen. In einem Winkel stand eine Bahre aus Baumstößen und Lammreißig, ein Tuch lag daneben am Boden. Aus dem Zimmer des ersten Stockes klang Gemurmel um dann und wann ein lautes Aufweinen.

Eben als Hell und Lisa ihre Ueberkleider abgelegt hatten, knarrte oben eine Tür, und mit schweren Schritten kam ein ältlicher Herr die Treppe herunter.

Lisa ging ihm rasch entgegen. „Da sind wir!“ sagte sie einfach, aber die Tränen stürzten ihr dabei aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Der geraubte Pfingstbaum.

Eine heitere Geschichte von Georg Kufeler.

Nachdruck verboten.

Ob man in meiner Heimat noch heutzutage die Pfingstbäume einander zu rauben sucht? Ich bin lange nicht da gewesen, seit dem Tode meines Vaters nicht, und jetzt bin ich ein alter Mann. Früher war das so Sitte, namentlich zwischen den beiden Dörfern Altenbruch und Neuernbruch, gelungen ist das aber nur zweimal, soviel ich weiß, einmal dem stolzen knochigen Müller Heinz Gerdes, und das andere Mal Jan Pannemann Schleppegrell. Heinz Gerdes ist sein Lebenlang darauf stolz gewesen, und Jan hat dadurch seine Frau gewonnen, die Müllerstochter von Altenbruch. Heinz Gerdes hat die Sache gemacht durch seine Kühnheit und die Macht seiner Fäuste, der andere aber, weil er klug und schlau war.

Maien- oder Birkensträucher nagelt man wohl in weiten Teilen Deutschlands noch heute zu Pfingsten an Tür und Tor, aber in unserer Gegend hatte jedes Dorf seinen besonderen Pfingstbaum, der auf hoher Stange errichtet, weithin durch die Straßen als Wahrzeichen winkte und oben am Kreuzholz geslochtene Kronen mit farbigen Bändern trug. Am Sonnabend vor dem Feste ward er errichtet, und in der Nacht mußte man ihn bewachen, damit nicht liebe Nachbarn ihn im Triumph in ihre Gemartungen trugen und dort einpflanzen. War das einmal geschehen, so mußte man ihm wohl oder übel dort lassen — so gebot es die alte Sitte.

Nun geschah es einmal, daß Heinz Gerdes auf dem Dorfanger einen Baum aufgestellt hatte, der besonders stattlich und reich geschmückt war. Zehn Schritte davon stand er selber, die Hände in den Hosentaschen, die Beine gespreizt, und guckte empor zu den beiden Kronen. Es wollte dämmrig werden, und er hielt es geraten, schon jetzt zu hüten. Wenn es dunkel wurde, konnten das die jungen Burschen tun, die sich drinnen in der Wirtsstube für ihr Amt stärkten.

„Guten Abend, Müller,“ sagte plötzlich hinter seinem Rücken eine frische Stimme.

Heinz Gerdes fuhr überrascht herum: „Guten Abend, Jan Pannemann. Na, 'n bißchen spionieren, ob hier was zu stehlen ist?“

„Warum wohl nicht, Müller?“

„Hab ich mir gedacht. Die Neubruchler schicken den, der als ihr Klügster gilt!“

„Schief gewickelt, Müller. Mich schickt niemand. Freilich, stehlen möchte ich schon. Haben möchte ich es aber für mich allein, mein Lebenlang — das ist deine Tochter Trude.“

Ueberrascht lachte der Müller auf. Die Hände nahm er aus den Taschen und streckte sie vor sich hin.

„So was ist mir noch nicht vorgekommen“, rief er aus. „Donnerschlag! Das soll wohl eine Brautwerbung sein?“

„Kürzer kann ich sie nicht machen“, antwortete Jan Pannemann, und nun steckte er die Hände in die Hosentaschen.

Das verdroß den Müller, und er wurde eifrig, beinahe wild.

„Und du meinst, daß du sie kriegst?“ schrie er. „Du, ein Neuernbruchler, du — ein Antirps?“

„Sachte, sachte,“ sagte Jan Schleppegrell, „wenn man auch kein Hüthe ist wie der Müller von Altenbruch, so ist man doch noch kein Antirps. Den Pflugschlegel regier ich so gut, wie irgend einer, und mehr als jeder Schneider wieg ich auch.“

„Du willst wirklich meine Tochter haben?“

„Die krieg ich auch. Trude ist dafür und ihre Mutter nicht dagegen.“

„Was, so etwas wird hinter meinem Rücken gemacht?“

„So etwas wird immer hinter dem Rücken der Väter gemacht.“

„Aber die Väter haben es zu sagen, ob etwas daraus werden kann. Und wie wäre das, Herr Jan Pannemann, wenn ich nun nein sagte?“

„Das wirst du nicht tun, denn einen so hübschen Bauernhof, sich drin ins Nest zu setzen, so recht bequem und gemächlich, findet deine Tochter nicht zum zweiten Male.“

„Bescheiden bist du gerade nicht.“

„Ne, dazu bin ich nicht dumm genug. Nun deine Antwort! Sie kann ganz kurz sein.“

„Wenn du so klug bist, wirst du selber sagen, wie sie lautet.“

„O ja, heute abend sagst du nein, morgen früh wirst du ja sagen.“

„Umgekehrt. Heute abend sag ich ja, aber wenn morgen früh ein Klein daraus geworden ist, so liegt das an dir. Daran liegt das dann, daß du kein Rekl bist. Ja, Pannemann, die Trude sollst du haben, wenn —“ und nun drehte der Müller sich um und sah zu den Kronen empor, deren Schleifen lustig mit dem Winde spielten —

„wenn du so etwas kannst, was ich selber mal gekonnt habe, wenn du uns Altenbruchern unsern Pfingstbaum raubst.“

„Kannst du nicht. Denn es ist eine Bedingung dabei. Reine! Mann darfst du dir dabei zu Hilfe nehmen —“

„Kann ich“, sagte Jan Schleppegrell.

„Keinen Mann?“

„Und auch keinen Jungen nicht, du Schlaufkopf“, fügte der Müller hinzu.

„O“, sagte der andere enttäuscht, und nun schaute er doch etwas bedenklich zu dem stattlichen Maisenstrauch empor, der oben thronte.

„Siehst du, der Prahlhans wird schon klein. Aber weil du Specht wirklich kaum allein die schwere Stange mit dem Baum schleppen kannst, will ich dir entgegenkommen. Sind morgen früh die beiden Kronen da auf dem Ager von Neuenbruch, und kannst du sie mir so in die Höhe halten, wenn ich komme, will ich zufrieden sein.“

„Dann hab ich die Trude“, sagte der, der mein Vater werden sollte, und dann schob er die Mütze auf ein Ohr und ging keck und zuversichtlich, denn ihm war ein heller Gedanke gekommen. Der Müller rief ihm nach: „Daß du es weißt, wir werden wachsen.“

„Wacht nur“, gab der andere zurück. — — —

Und in der Nacht auf Pfingsten wachten die Burschen von Neuenbruch unverdrossen, bei ihrem Maisenbaum, warteten und wachten, aber sie harrten vergebens. Es geschah nichts. Schon dämmerte der Morgen, schon röteten sich im Osten die Wolken des Himmels. Langweilig ward die Wache, obgleich man fleißig dem Trunk zugesprochen und sich lustige Geschichten erzählt hatte. Weil es nun hell war und man jede List von fern schauen konnte, löste man aus, und zwei Drittel gingen heim in die Federn. Das war kurz nach der Zeit, als Jan Panneemann sich aufmachte aus Neuenbruch. Er hatte seelenruhig geschlafen. Vorher am Abend war er noch lange tätig gewesen und hatte alles für seinen Handreich geordnet, in beiden Dörfern, und nur widelte sich's ab wie am Schnürchen, und das geschah in rasender Eile.

Die Hüter des Baumes spitzten die Ohren. Sie vernahmten Gesang aus der Ferne. Bald kam um die Biegung des Weges eine Schar festlich gekleideter Mädchen daher. Als sie den Baum erreichten, hielten sie inne mit ihrem Lied, blieben stehen und fragten: „Hal Jan Panneemann, euch euren Baum noch nicht gestohlen?“

„Nein“, sagten die Altenbrüder, „aber nun wollen wir den Neuenbrüchern ihre Mädchen stehlen. Ihr müßt mit uns tanzen, tanzen um unsern Maisenbaum.“

„Haben keine Zeit. Wollen nach Altenbruch zur Frühkirche. Wollen überhaupt nicht mit euch tanzen.“

Da gab es Bitten und lustigen Widerspruch, aber die Altenbrüder griffen zu und dachten es zuletzt mit Gewalt zu machen. Da stürzten die Mädchen nach dem Heimatdorf zu und die Burschen folgten. Nur die drei trockensten blieben beim Baum. Da kam atemlos hinter dem Wirtshaus hervor ein junges Mädchen, das war Klemmchen Gerdes, Trudens Schwester.

„Wich nicht veralten“, rief sie hastig und verwirrt. „Jan Panneemann ist eingeschlossen in unserer Scheune. Euern Baum will er stehlen, morgens um halber fünf. Trude soll ihm öffnen, so haben sie's verabredet gestern Abend. Sie hat's aber verschlafen. Da habt ihr den Schlüssel. Rasch hin, nehmt ihn gefangen! Dann haben die Neuenbrücher den Schimpf, aber keinen Baum.“

Begeistert nahmen die drei Hüter den Schlüssel und verschwanden, und Klemmchen erbes allein hüllte den Baum. „Rudud!“ rief sie dreimal mit heller Stimme, und da brach hinter dem Gehölz, das südwärts vom Ager stand, eine Schar von Mädchen hervor, in Arbeitskleidern, ihnen voran Jan Panneemann mit dem Spaten. Rasch an den Baum hinan! Er grub und grub, und ein paar kräftige Mägde gruben mit. Die anderen stützten und hielten, und in einer Minute sank der Baum zur Erde, ward auf kräftige Schultern gehoben und weggetragen nach Neuenbruch, aber nicht auf der Hauptstraße.

„Grüß die Trude!“ rief Jan Panneemann dem Klemmchen zu, als er verschwand. „Und deinem Vater sage, kein Mann habe mir gehoffen, aber ihr Mädchen alle.“

Und das Klemmchen verschwand. Nach einiger Zeit kehrten die drei Hüter zurück, enttäuscht, sie hatten nichts gefunden; aber jetzt fanden sie — das Loch auf dem Ager und drei weggeworfene Spaten, doch keinen Baum. Da machten sie gewaltigen Lärm. Einer schlug dem Müller an das Fenster der Schlafkammer: „Jan Panneemann hat uns doch den Baum gestohlen!“ und schrieen und redeten. Der Müller war eben in die Kleider gekommen, um draußen nachzuschauen. Jetzt sprang er kurzerhand aus dem Fenster, rot vor Zorn: „Ihnen nach! Ihnen nach!“ Alles ward aus den Federn geschreckt, und eine tolle Hetze begann, vereint mit den Burschen, die eben erfolglos von der Mädchenjagd zurückkehrten. Aber wohin waren die Räuber entflohen? Der Müller teilte seine Leute: „Rasch, nur rasch, ehe sie drüben auf ihrem Ager kommen!“

Und so geschah es, daß Jan Schleppegrell doch erkundet ward, daß sie ihn und die Mädchen, die den schweren Baum schlepten, zuletzt in Sicht bekamen. Laute Rufe, immer näher. Die Mädchen keuchten und gerieten in Angst. Ihr Feldherr merkte, daß er so nicht

gewinnen werde. „Den Baum hinwerfen!“ rief er laut. „Beschwindel! Laßt, was ihr könnt!“

Er selber zog sein Messer aus der Tasche und schnitt rasch die beiden Kronen ab, dazu einen Maisenweig, schwang sie um das Haupt und rief den Verfolgern zu: „Nun kriegt mich, wenn ihr könnt!“

„Vorwärts! Schnell!“ rief der Müller; aber Jan Panneemann hatte nicht nur den anschlächtesten Kopf in der ganzen Gegend, sondern auch die flinksten Beine. Raslos ging es durch Busch und Korn, über Stock und Stein. Trotzdem kamen ihm die Verfolger näher; aber er schlug Haken und verschwand zeitweise ihren Blicken; hier kamte er die Gegend besser als die andern. Zuletzt noch ein breiter Graben. Der Gedanke an Liebe und Sieg half ihm hinüber. Die andern standen oder sprangen hinein, nur der Müller nicht. „Wenn ich ihn kriegt!“ dachte der, aber Jan Panneemann kam noch eine Sekunde früher auf dem Ager an als der Hüter, spreizte die Beine, hielt die Fäuste hoch mit Kronen und Zweig und rief:

„Gewonnen! Hier steht der Pfingstbaum von Neuenbruch!“

Haus, Hof und Garten.

Die Ziegen sollten bei günstigem Wetter tagsüber im Freien sein. Wo der freie Auslauf nicht möglich ist, richte man einen umzäunten Hof, der auch eine Schutzhütte für die heiße Mittagszeit oder Gewitter aufweist, her. Wassergefäß und Futtertraufe müssen im Schatten aufgestellt werden. Kann die Ziege noch Belieben grasen, wozu sich eingegrenzte, mit Strohheu bewachsene Halben vorzüglich eignen, so beschränkt sich die Fütterung auf etwas Trockenfutter und die Tränke am Morgen und Abend. Wer es bisher noch veräuert haben sollte, sehe jetzt auf die Klauen, die im Winterhalbe leider vielfach vernachlässigt werden und sich zu langen Schnäbeln auswachsen. Solche Klauen sind zu beschneiden. Mit dem Sammeln von Heu und Reiszgutter muß begonnen werden.

Im Geflügelhof werden keine verspäteten Bruten mehr geduldet, außer von Tieren, die hauptsächlich der Fleischherzeugung dienen sollen. Den Tieren muß möglichst viel Auslauf Gelegenheit geboten werden. Die im März geschlüpften Küchlein werden nach Geschlechtern getrennt. Hühner, namentlich Mais, ist einzuschränken; Buchweizen ist den Tieren sehr zuträglich. Viel Grünfutter, täglich mehrmals frisches Wasser, Sand, und Staubbäder und größte Keintlichkeit im Stalle und in den Futtergefäßen sind dem Geflügel Bedürfnis und zum guten Gedeihen notwendig. Es ist auch auf das Ungeziefer zu achten, das sich bei zunehmender Hitze sehr vermehrt. Vom Weichfutter darf den Tieren jetzt nicht mehr gegeben werden als sie sofort aufstreifen, da es schnell säuert und dann Darmkrankheiten verursacht.

Perlhühner- und Trutenküken brauchen Insekten und, wo diese fehlen, Fleischmehl als Beigabe zum Futter. Sie sind sehr empfindlich gegen Kälte und Nässe, sowie gegen große Hitze und bedürfen deshalb besonderer Aufmerksamkeit. Es ist zweckmäßig, frisches Grünfutter mehrmals täglich zu verabreichen, besonders, wenn das Geflügel beschränkten Auslauf hat.

Für die Bienen ist jetzt die eigentliche Schwarmzeit gekommen. Wer das Schwärmen einschränken will, erweitere rechtzeitig die Honigräume und verjäume nicht, den Honig zu schleudern, so oft diese damit angefüllt sind. Geht die Tracht zu Ende, so muß sich der Imker hüten, die Bienen zum Rauchen und Rauben anzulocken. Deshalb sind alle mit Honig besetzten Gefäße und Geräte sowie die ausgeschleuderten Waben fern vom Stande zu halten. Ueber Nacht haben die Bienen volle Zeit, die vom Honig tropfenden Gegenstände, die entweder oben in leere Rästchen oder hinter das Fenster gestellt werden, zu reinigen. Ist durch Unvorsichtigkeit Räuberei ausgebrochen, so muß der Imker das Flugloch des beraubten Stockes schnell verengen und die gereizten Bienen der übrigen Stöcke mit einem feinen künstlichen Regen besänftigen. Auf das Flugbrett des überfallenen Stockes ist außerdem ein mit starkriechenden Flüssigkeiten wie Petroleum, Karbolinum, Phenol, Zwiebeln usw. bestrichenes Brettchen zu legen, bis wieder Ruhe eingetreten ist.

Ein dauernder Vorteil wird bei der Anwendung von Reizmitteln, die das Eierlegen fördern sollen, nicht erreicht. Trift auch in der ersten Zeit eine bessere Legetätigkeit ein, so werden doch die Legeorgane geschwächt u. der Schaden ist schließlich größer als der Nutzen. Bei richtiger Pflege der Tiere legen sie auch im Winter, wenn es nicht gar zu kalt ist. Unschädlich und doch wirksam hat sich angeleimtes Getreide, Gerste und Hafers erweisen. Man läßt die Körner 24 Stunden im Wasser anquellen, schüttet sie dann aus und deckt sie mit einem Sod

In laute Zeit jagt sich die Stimme. Die so angelehnten widerregen die Vegetabilität an, ohne die inneren Organe zu überzeu-

Bunte Zeitung.

Der Pfingstvogel, ein Naturdenkmal unserer Heimat.

Im Garten blühen die Pfingstrosen. In der Stube atmet der Pfingstbaum — die Birke — leise, leise starke Luft, der doch so herb und fein". Und im Walde jauchzt unser Pfingstvogel, der Pirol.

Wiederle fallen an diesem Naturdenkmal unserer Heimat auf: die seltsame Farbe, der rotbraune Schnabel, das eigentümliche Lied, das kurze Hierlein.

Nach seinen Farben paßt der Pirol nicht in unsere heimische Vogelwelt. Wenn der stolze Vogel dahinfliegt, scheint es, als habe ein Stück Sonnenlicht Vogelgestalt angenommen. Sonnengold und schwarzer Schatten sind seine Farben. Sie sind da erdacht, wo die Sonne heller und die Schatten dunkler sind, wo keine Dämmerung Tag und Nacht verbindet, wo auf den hellen Tag jäh die dunkle Nacht folgt. In den Tropen ist seine Heimat. Den Farbensplanz der Tropen trägt der Fremdling gleichsam zu uns her. Wegen der gelben Farbe wird er auch Goldhänkel oder Golddrossel genannt.

Am Pirol fällt der rotbraune Schnabel auf. Es ist wohl unbekannt, wie ihn dieser befähigt, ein geschickter Baukünstler zu sein. Im Walde ist ein Erdhalm. Ein Wasserhümpel, in dem die Ästen läuten, füllt ihn aus. Eine Buche steckt ihre Aeste darüber. In einem Gabelaste hängt sein Nest, eine sturmeste, regendichte Wiege. Mag der Wind noch so sehr brausen, die schneeweißen, purpurgelblichen Eier liegen hier sicher. Die jungen Pirole sind hier nicht bloß vor Regen und Wind, sondern auch vor Eichfäher und Marder geschützt. Der Ast, an dem das Nest hängt, ist zu dünn, um mehr als die Pirolfamilie tragen zu können. Unsehbar stützen die Freunde in die nasse Tiefe. Die Pirolherme baut das sichere Nest. Im Junge reißt sie von der Waldbreite eine Rindenfaser los. Mit Schnabel und Klaua windet sie diese um den Buchenast. So flücht, spinnt und zwirnt sie Rindenspähen der Birke, Wolle von Dösel und Wasserhaas, alte Grasblätter und zähe Spinnweben um den Ast, wirkt aus ihnen einen Beutel. Die Schaufelwiege ist fertig. — Bekannter ist schon, daß der Pirol ein „Süßschnabel“ ist. Man nennt ihn auch Kirchschnabel. Der schone Vogel verläßt nämlich zur Zeit der Kirchentreise den Wald, um sich in den Baumgärten die reifsten und süßesten Kirichen auszusuchen. Er pflicht das Fleisch ab, so daß Kern und Schiel am Zweige bleiben. Bei diesem Nicken geht er so behutsam zu Werke, daß man ihn selten bemerkt. Bei seiner Fortreise zieht es ihn dahin, wo die Weinstreube reift, wo die Feige und Dattel in der Sonne schmoren.

Das Lied des Pfingstvogels fällt uns auf. Es ist eitel Luft und Sonne; darin ist kein Ton, der von trüben Erinnerungen spricht. Er weiß ja nichts von Raufrost und Späthneue. . . Das Lied endet oft mit einem gellenden Kreischen. Hermann Löns vergleicht es mit dem schellen Jauchzen verlebter Dorfmadchen beim Tanzfeste. Man sagt, das Lied sei kein deutsches Lied. In den Wäldern des Himalaya, wo seine Sippe groß und gewaltig ist, sei es erdacht. Dem sei entgegengehalten: das deutsche Volksgemüt hat es zu einem deutschen Liebes gemacht. Zu seinem Pfingstfeste und Pfingstbiere gehört auch der schone Pfingstvogel mit dem Pfingstliede: „Pfingsten! Hier hol'n! Auslaufen! Wehr hol'n!"

Nur kurze Zeit weilt „Vogel Willow“ bei uns. Im Mai kommt er. Dann zieht er seine Brut groß. Im August verläßt er uns wieder. Neun Monate treibt er sich in den Wäldern Deutsch-Ostafrikas umher. Im April tritt er die Reise nach seinem Walde im fernen Deutschland an. Und doch hat es eine Zeit gegeben, wo er länger in unserer Heimat weilt. Das war in kühlerer Zeit, wo die Sonne auch bei uns heißer schien, wo die Bäume höher, die Blumen greller, die Falter prächtiger waren. Der Pirol ist ein lebendes Denkmal zur Erinnerung an diese Zeit unserer Heimat. Nur selten kommt er bei uns vor. Wenn von einem Orte unseres Kreises berichtet wurde: hier wurde er in zwei Paaren beobachtet, das eine wurde abgeschossen, so ist letztere Tatsache recht bedauerlich. Wohl mag er als „Kirchschnabel“ Schaden antizipieren. Größer jedoch ist kein Nutzen. Unaufrichtig jagt er nach Maikäfern, Raupen, Faltern, Heuschrecken. Darum schont den Pfingstvogel, das Naturdenkmal unserer Heimat.

Der Wahrsager.

Das hatte der würdige Gelehrte, der sich das kleine Häuschen am Walde eines Gebirgsdorfes gekauft hatte, wo er in ländlicher Einsamkeit sein Leben beschaulich beschließen wollte, nicht geahnt, daß er plötzlich zum Mittelpunkt des Dorfes und seiner Umgebung werden würde. Er wollte, unbekümmert um die Menschheit, sein jahrelang gesammeltes, geistiges Material verarbeiten, und nun zogen sie ihn, ohne daß er es wollte, in ihre Interessen und vertrauten ihm, obgleich sie ihn kaum kannten. Wer einmal Gelegenheit gehabt hatte, in seine geistprühenden Augen zu schauen und dem wunderbaren Klänge seiner tiefen Stimme zu lauschen, der empfand die Herzenswärme und Heißesgröße unbewußt, die in dem zarten Körper wohnte, und war überrascht, wie er immer den Nagel auf den Kopf zu treffen pflegte. So kam es leicht, daß ihm im ganzen Kreise die Wirksamkeit eines

unbekanntes angebracht wurde, doch Capz und Meist gewöhnten sich bald daran, alle Entscheidungen von seinem Urteil abhängig zu machen. Damit er aber nun am Morgen ungestört arbeiten konnte, ließ er seine verschiedenartigen Besucher nachmittags kommen, doch stand er auch gern abends zu ihrer Verfügung, denn ihm waren diese „Vehstunden der rechten Lebenskunst“, wie er sie nannte, zu lieber Gewohnheit geworden, und er lehrte gern die Menschen in den Seelenpiegel zu sehen, um ihr eigenes Herz kennen zu lernen.

Am einem sonnigen Maiensonnentage kamen aus dem Nachbar-dorf zwei gute Freundinnen, Frau Marie und Frau Grete, um sich bei dem „Wahrsager“, wie sie ihn kühnlich nannten, Rat zu holen. Die robusten Frauen wurden aber ganz verwirrt, als sie in die glühenden Bateriaugen des gelehrten Herrn blickten, doch hob sich ihr Mut schnell, als sie die eingehende Selbstverständlichkeit empfanden, die er ihrer Ungelenkheit widmete. Bald hatte er nun von beiden Frauen die oft beglaubigte Versicherung in lauten Redensarten erhalten, daß ihre beiden Männer nichts taugten, da sie, anstatt am Sonntag mal mit Frau und Kindern spazieren zu gehen, den ganzen Tag und noch bis tief in die Nacht hinein im Wirtshaus saßen und leere Tischen und böses Wesen mit nach Hause brachten, und — dann weinten sie auf einmal vor lauter Weileid über sich selber — sie arme Frauen hätten dann immer den Unmut auszubaden, man könne darum seines Lebens gar nicht recht froh werden. Der gelehrte Herr ließ die guten Freundinnen, die sich gegenseitig in ihrem Kummer und Aufklagen fortwährend zu überbieten trachteten, ausreden, ließ sie dann einen tiefen Blick in den Seelenpiegel tun bis tiefes Erörtern ihm zeigte, daß sie ihn verstanden hätten und schickte sie mit der Versicherung heim, daß, wenn sie alle seine Lehren befolgen würden, bald Friede im Hause sei. Sie sollten seine Gebote am nächsten Tage holen lassen, aber es müßte festes Geheimnis zwischen ihnen bleiben; vor allen Dingen dürften die Hausväter nichts von seinem Schreiben wissen, bevor der Zauber der Wahrheit sich nicht bewährt habe. Er hoffte aber bestimmt, in vier Wochen beide Familien bei sich begrüßen zu dürfen. Danterfüllt und hoffnungsfroh zogen die beiden Frauen dann ihrem Heimatdort wieder zu, und es war merkwürdig, wie nachherlich und ernst beide geworden waren. Den Vogelgejang hatten sie auf dem Heimwege vor lauter Selbstbewußtsein ganz überhört, auch war ihnen gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß rings um sie her Blumen blühten, die gepflückt sein wollten, jetzt sahen sie dieses alles und hatten bald beide einen dicken, fröhlichen Sonntagstrauf in der Hand, womit sie ihr Heim schmücken wollten, und mit einem Male fühlten sie sich jung wie in ihren Mädchenjahren, wo sie auch oft gemeinsam gegangen waren, und sie stimmten in der Erinnerung zweifelhinaig das wunderliche Lied von Umland an: „Dies ist der Tag des Herrn.“ Viel schlafen konnten sie in dieser Nacht nicht vor Erwartung, was ihnen der geheimnisvolle Brief zu sagen haben würde; beide aber hatten es sich vorgenommen, ihn Wort für Wort zu befolgen, damit der Zauber auch in vier Wochen seine Wirkung getan haben könne, und die sich nicht vor ihrem Meister zu schämen brauchen.

Die zehn Gebote aber heißen:

1. Suche zuerst alle Fehler bei dir selbst!
2. Zeige deinem Manne nie ein mißträgliches, sondern immer ein freundliches Gesicht, auch wenn es dir schwer fällt!
3. Schaffe lüchlig, wenn dein Mann fort ist, anstatt mit der Nachbarin zu plaudern! Habe Zeit, wenn er heim kommt und sich an dir und deinen Kindern freuen will!
4. Sprich nie über deinen Mann, sein Tun oder Lassen zu anderen Leuten! Sprich dich allein mit deinem Manne aus, aber auch nicht in Gegenwart der Kinder!
5. Erzieht eure Kinder so, daß sie wissen: „Vater und Mutter sind eins! Was der Vater verbietet, muß auch die Mutter verbieten, was die Mutter gewährt, erlaubt auch der Vater!“
6. Zeige dich nie nachlässig in deiner Kleidung und deinem Wesen! Sorge nicht nur für Ordnung im Hause, sondern auch in deinem Herzen!
7. Zeige Interesse und Verständnis für das Geschäft oder den Beruf deines Mannes! Wenn er mit dir alles besprechen kann, zieht es ihn nicht zu anderen.
8. Mache ihm und den Kindern die Abende und Sonntage behaglich durch gemeinsames Spiel, Vorlesen, Singen oder Spazierengehen, damit er nur kurz ins Wirtshaus geht, um seine Kenntnisse mit Gleichgesinnten zu besprechen; Männer gehören unter Männer!
9. Sorge stets für saubere, ordentliche Kleidung deines Mannes und deiner Kinder! Herdorsofuden beim Gebrauch schafft schon Verdruß!
10. Lasset nie die Sonne untergehen über euerm Korn, d. h. schlast nie ohne Versöhrung ein! Vergeht nie, daß geteilte Freude doppelte Freude ist, und geteiltes Leid nur halbes Leid bedeutet!

Wer tauscht?

Für ein Paar schwarze Lederamaschen ein Schod frische Eier; Gegen einen Petroleumofen zwanzig Pfund Mehl; Einen garnierten Frauenhut gegen drei Pfund S wed?

Fragen und Antworten an die Redaktion erbeten.

Allen Zuschriften, wenn auf Beantwortung gerechnet wird, ist das Rückporto, am besten adressierter Briefumschlag mit Freimarke oder frankierte Postkarte beizufügen!